Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 6101). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

6. Jahrgang. 15. September 1903. **№ 9.**

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Amerikanisches II.

Als wir in Nr. 6 der OLZ. die amüsante Nachricht aus Konstantinopel vom 5. Juni brachten, wonach der amerikanische Botschafter unter Androhung des Abbruches der diplomatischen Beziehungen von der Pforte die Bewilligung für eine wissenschaftlich-amerikanische Expedition in das Euphratthal zum Zwecke der Vornahme von Ausgrabungen verlangt hatte, standen wir ihr ja etwas skeptisch gegenüber. Wie humorvoll sich dies wissenschaftlich-politische Satyrspiel entwickeln sollte, konnten wir freilich nicht ahnen. In diesen Tagen überstürzten sich die Meldungen, die wir gewissenhaft buchen wollen:

New-York, 25. August. (Bür. Laffan.) Die amerikanische wissenschaftliche Expedition, die Ausgrabungen in Babylon vornehmen sollte, ist laut hier eingetroffenen Privatnachrichten genötigt gewesen, ihren Plan, zu dessen Ausführung in den letzten drei Jahren umfangreiche Vorbereitungen getroffen wurden, aufzugeben, da die Pforte die Erlaubnis zur Inangriffnahme der Arbeiten fortgesetzt verweigert, während sie den Expeditionen anderer Nationen die Ermächtigung zu Ausgrabungen bereitwillig erteilt hat[1]).

Oysterbay, 27. August. Präsident Roosevelt hat auf die Nachricht hin, dass in Beirut der amerikanische Vizekonsul ermordet wurde, Befehl gegeben, dass das europäische Geschwader der Vereinigten Staaten sich unverzüglich nach Beirut begebe.

London, 28. August. Der Vizekonsul wurde, laut einem Kabeltelegramm des Gesandten Leishman auf einem Spaziergang durch einen Schuss getötet. Der Thäter ist noch nicht ermittelt. Präsident Roosevelt wurde von allen Einzelheiten benachrichtigt. Das Marinedepartement kabelte an Admiral Cotton, das europäische Geschwader der Vereinigten Staaten solle sich zur sofortigen Abfahrt nach Beirut fertig halten. Man rechnet darauf, dass die europäischen Mächte sich bemühen werden, jedem Schritte der amerikanischen Regierung gegen die Türkei politische Bedeutung zuzusprechen. Im Staatsdepartement wird erklärt, dass diese Gelegenheit wahrscheinlich benutzt werden wird, um die Erfüllung türkischer Versprechungen bezüglich der Rechte amerikanischer Gelehrten u. s. w. durchzusetzen. Der Gesandte Leishman wurde kürzlich angewiesen, auf eine baldige Erledigung dieser Angelegenheiten zu drängen. Im Staatsdepartement wird mitgeteilt, dass die Union für die Ermordung des Vizekonsuls Magelsson dieselbe Genugthuung verlangen wird, wie sie Russland wegen der Ermordung des Konsuls Rostowsky gefordert hat.

Washington, 28. August. Es verlautet, wenn die Türkei nicht umgehend die amerikanischen Forderungen erfüllen sollte, werde das amerikanische Geschwader Befehl erhalten, einen oder zwei Häfen zu besetzen und bis zur Erfüllung der Forderungen besetzt zu halten. In diesem Falle würde der amerikanische Gesandte aus Konstantinopel abberufen und die englische Botschaft mit der Wahrnehmung der Geschäfte der amerikanischen Gesandtschaft betraut werden.

Nizza, 28. August. Das amerikanische Geschwader ist heute abend 8 Uhr von Villafranca nach Genua in See gegangen, von wo es wahrscheinlich morgen abend nach Beyrut abgehen wird.

Konstantinopel, 28. August. In der Chiffre-Depesche über den Vorfall in Beyrut ist ein Irrtum vorgekommen. Es handelt sich um einen Mordversuch, nicht um die Ermordung des amerikanischen

[1]) Ist die Expedition Peters-Haynes-Hilprecht keine amerikanische? Vielleicht könnten die Herren Hilprecht und Hamdy Bey Auskunft geben?

Vizekonsuls. Ein Unbekannter hat auf ihn geschossen. Die Kugel flog ganz dicht an ihm vorbei.

Washington, 29. August. Der amerikanische Gesandte in Konstantinopel übersandte dem Staatsdepartement ein Telegramm mit der Bestätigung, dass der Vizekonsul in Beirut, Magelsen, nicht ermordet worden ist. Wie aus Oysterbay gemeldet wird, ist Präsident Roosevelt hocherfreut, dass der Vizekonsul dem Tode entging, doch heisst es weiter, dass trotzdem keine Aenderung in den Befehlen für das europäische Geschwader getroffen wird, sich nach Beirut zu begeben. Staatssekretär Hay ist nicht nach seinem Sommeraufenthalt in Newhampshire zurückgekehrt, sondern nach Washington gereist.

Paris, 29. August. Zu der türkisch-amerikanischen Angelegenheit liegt hier die Meldung vor, dass der Wali von Beirut dem Vizekonsul, der keineswegs verwundet ist, zugleich mit der Entschuldigung der Regierung die Mitteilung überbrachte, der Mann, der den Schuss gegen den Vizekonsul abgegeben habe, werde zur Rechenschaft gezogen werden.

Der Anlass zu einer Pression, wie man in der Diplomatensprache sagt, ist also nicht vorhanden. Die ganze Sache schmeckt bedenklich nach einer Mystifikation, könnte freilich auch auf ein Aufbauschen seitens übereifriger Politiker zurückgeführt werden. Immerhin bleibt ein kleiner Rest, der noch nicht glatt aufgeht, besonders in der Meldung aus Washington vom 29. August. Warum wird in den Befehlen für „das europäische Geschwader“ keine Aenderung getroffen? Vielleicht bietet folgende Meldung des Rätsels Lösung:

Boston, 28. August. Die hiesige Missionsverwaltung hat sich nochmals an das Staatsdepartement gewandt, nachdem sie von ihrem Schatzmeister in Konstantinopel die telegraphische Meldung erhalten hat, dass der Fanatismus in Charput sich kaum noch eindämmen lasse und ein längeres Zögern gefährlich sei.

Sollten wir also mit unserer scherzhaften Vermutung über einige would-be Reverends doch nicht zu weit daneben gehauen haben?

Das Hornberger Schiessen verläuft programmässig, siehe die eben eintreffenden Nachrichten:

Konstantinopel, 30. August. Die Pforte erklärt, der amerikanische Konsul in Beirut sei weder ermordet noch Gegenstand eines Anschlages gewesen. Als der Konsul am 23. August abends im Wagen zurückkehrte, habe ein Teilnehmer an einer Hochzeitsfeier in der Nähe des Konsulats, dem Landesbrauche gemäss, einen Schuss in die Luft abgegeben. Der Konsul glaubte, dass der Schuss gegen ihn gerichtet sei und dieser Vorfall gab den Anlass zu den falschen Gerüchten.

Washington, 29. August. Wie der amerikanische Gesandte Leishman aus Konstantinopel berichtet, hat sich nach Meldungen der Konsuln in Charput und Beirut die dortige Lage weniger ernst gestaltet. Der Gesandte hat die Weisung erhalten, der Türkei amtlich mitzuteilen, dass sie für jede gegen amerikanische Staatsangehörige begangene Ausschreitung als verantwortlich angesehen würde.

Zur Transskriptionsfrage.

Von F. E. Peiser.

Die von Steinschneider O.L.Z. IV 184 angeschnittene Frage der Transskription arabischer Eigennamen, wie sie dann von Suter O.L.Z. VI 42f. und Nestle 223f. weiter behandelt ist, trug mir mehrfache Zuschriften ein, von denen ich aber hier nichts wiedergeben kann, da sie meist persönlicher Natur waren. Eine sachliche Aeusserung dagegen ging mir noch von Suter zu, die ich hier gern zum Abdruck bringe:

Auf die Bemerkung des Hrn. E. Nestle in der Nummer 5 der Orient. Litteraturzeitung (Sp. 223/24) habe ich zu antworten, dass die von ihm beanstandete Schreibweise îj für ijj, aij für ajj und auw für aww der heutigen neuarabischen Aussprache im ägyptischen, syrischen und palästinensischen Dialekt (den magrebinischen kenne ich nicht) entspricht; ich halte nämlich dafür, dass man arabische Namen und insbesondere Eigennamen (denn um solche handelt es sich in erster Linie) so aussprechen, also auch transskribieren soll, wie sie von der Mehrzahl der jetzt lebenden, gebildeten Araber ausgesprochen werden.

Zürich. Hch. Suter.

Hierzu bemerke ich, dass Herr Suter sich ungenau ausdrückt, wenn er von der heutigen neuarabischen Aussprache im ägyptischen, syrischen und palästinensischen Dialekt spricht; was er meint, geht ja aus seinem Schlusssatz hervor, nämlich die arabische κοινη, mittels deren sich die Gebildeten verständigen können. Aber auch nach dieser Richtigstellung bleibt ein bedenklicher Sprung gerade in dem Schlusssatz: „aussprechen, also auch transskribieren“. Das ist es ja gerade, was erst zu beweisen wäre. Die Frage steht meines Erachtens so, soll man transskribieren, wie eine oder die konventionelle Aussprache es erfordern würde, oder wie die Schrift es verlangt. Die Antwort habe ich ausführlich schon im ersten Jahrgang der O.L.Z. Sp. 97ff. gegeben und bitte ich, dort einzusehen, da ich mich ungern wiederhole. Hier kurz die These: Für litterarische Zwecke ist eine Transskription anzuwenden, welche die Schrift wiedergiebt und dadurch ersetzt. Für grammatische Zwecke kann daneben eine Transskription treten, welche nach lautphysiologischen Gesetzen die Aussprache wiederzugeben sucht. Zwischen diesen beiden Polen darf nur dann eine, die konventionelle Aussprache versinnbildlichende Transskription treten, wenn sie die entstehenden Wortbilder gleichsam als Lehnwörter in der Sprache des Verfassers behandelt. Um zu versuchen, hier

einen Schritt weiter zu kommen, schlage ich meinen Mitarbeitern vor, von jetzt an folgende Regeln zu beachten:

1. Die Transskription für litterarische Zwecke setzt die fremden Zeichen in lateinische Zeichen um und wird gesperrt gedruckt, also J^{e}rûšālājim, Šarru-u-ki-in, Muḥammad^{un}, P^{e}šîṭṭā.
2. Die Transskription für grammatische Zwecke giebt die Laute durch lateinische Zeichen wieder und wird kursiv gedruckt, also *J^{e}rûšālēm*, *Šarru-ukîn*, *Moḥámmed*, *P^{e}šittå*.
3. Die so zu sagen konventionell übernommenen Wörter entsprechen den Lehnwörtern in unserer Sprache und werden deshalb in gewöhnlichem Druck wiedergegeben, also Jerusalem, Šarrukîn, Moḥammed, Pešitta. Dies ist also die unwissenschaftliche, aber oft praktische Methode.

Hiernach wäre die Streitfrage Steinschneider-Nestle-Suter so zu lösen, dass die ersten beiden mit Recht 'Umajja schreiben mögen, Suter mit Wellhausen 'Umaija. Besonders die letztere Transskription ist Geschmacksache, ebenso wie Wellhausen's Umaijiden, auf die er sich meiner Ansicht nach ohne zureichenden Grund kapriziert. Für grammatische Zwecke käme dann noch hinzu *'umaụî* (*'amaụî*), wofür auf das 'Aḳrâb 'elfawārid der Beirutiner Jesuiten verwiesen werden mag: (أُمَيّة) ايضا: قبيلة من قُرَيش والنسبة اليها أَمَوِيٌّ بالضم وربَّما فتحوا.

Chademğai.

„Mohammed . . . . . tenait les systèmes religieux environnants pour des formes dégénérées de la *dīn-Ibrāhīm*. De même les Persans font remonter la vraie religion aux temps de l'antiquité reculée, ils nomment *paoiryō dkaēsha* la religion primitive existant longtemps avant Zaratusht, qui n'aurait fait que la rétablir. C'est cette conception qui paraît encore chez Ferdausī: *dīni-kuhen*.“

Bei dem Lesen dieser Stelle auf S. 142 von Goldzihers bemerkenswertem Aufsatz „*Islamisme et Parsisme*“ [1]) trat mir vor die Seele der mächtige Eindruck, den ein *chademğai*, ein „urzeitlicher (Kult)ort“ in den unwirtlichen Bergen zwischen Kaschgar und der russisch chinesischen Grenze auf mich machte.

Die folgende kurze Notiz des Tagbuches zeigt in Verbindung mit der darin erwähnten Kritzelei, wie scharf der Charakter des Ortes hervortrat. Es wirkte mir wie eine Offenbarung, als sich so von mehr als einer Seite das Fortleben der alten Kultstätte als solcher dokumentierte. Es heisst im Tagbuch vom 26. Februar 1903 (geschrieben am Abend in Oluqčat, der vorletzten Station vor dem Grenzort Irkeštam [1])): „Obgleich schwerer Tag bevorsteht, kommen wir doch erst um acht Uhr fort [von Uqsalur]. In $^{3}/_{4}$ Stunden steigen wir zu Mešreb [2]) auf, eine Kaufmannskarawane holt uns ein. 8 Uhr 45 Min. bei dem dritten der drei ca eine Minute voneinander entfernten Steinhaufen mit Lappen. Der Führer, der schon früher abgestiegen, kniet nieder, betet ein Gebet, darauf Fātiḥa, an die er Segenswunsch für Šāh Mešreb schliesst. Dann hält er mir längere Rede, die darauf hinausläuft, dass ich ein Geschenk machen soll; er legt die empfangenen fünf Kopeken auf die Erde, betet wieder und steckt sie dann ein [3]). Er nennt Šāh Mešreb beständig *hazret āpāqniñ ufqasi*, ‚Apaqs jüngerer Bruder‘. [4]) So auch der Kaschgarer Kaufmann, der Kirgisenteppiche mit sieben Dienern und zehn Pferden nach Andiğān schafft. Er ist ausgiebiger: ‚Šāh Mešreb kam hier durch auf dem Wege nach Samarqand [5]), wo er Nūreddīn aus den Klauen des Teufels zu retten hatte. Dieser Punkt war schon damals ein alter Ort (*chademğai*, so!); dort steckte er seinen Stab ein, band sein Rōmāl [Tuch]

[1]) Actes du premier congrès international d'histoire des religions Paris 1900.—1. Partie S. 119—147.

[1]) Die gewöhnlichen Stationen für den von Kašgar nach Oš Reisenden sind bis zur Grenze: Miñjol, Qanğurgan, Kāñsu, Uqsalur, Oluqčat, Jighin (oder Jolboldi), Irkeštam.

[2]) Die Aussprache ist in Ferghana und Taškent sowie bei den Kirgisen diesseits und jenseits der Grenze Mašrab; in Kašgar scheint Mešreb zu überwiegen. Ueber Mešreb siehe meinen Islam. Orient V.

[3]) Wären sie von einem Muslim gewesen, so hätte er das nicht gewagt, sondern sie jedenfalls in die kleine Höhlung gelegt, die ich am Rande des Steinhaufens bemerkte, und von der ich vermute, dass sie zur Aufnahme frommer Gaben bestimmt ist. Reklamieren wäre ebenso nutzlos wie thöricht gewesen.

[4]) „Jüngerer Bruder“ ist hier gewiss nur als „Beschützter, Geleiteter“ zu verstehen. Nicht das Geringste deutet darauf hin, dass Mešreb der zu seiner Zeit in Kašgarien faktisch die Macht haltenden Familie angehört, der der Choğas. Er ist nicht einmal Saijid, sondern nur Ādemīzāde.

[5]) Nach Isl. Or. V, 169 lebte Nūreddīn ‚im Lande Taškent‘.

daran und schlief.' Wichtig ist, dass auch in der Vorstellung des Volkes der Ort nicht verehrt wird, weil Šāh Mešreb dort geschlafen, sondern Šāh Mešreb dort geschlafen hat, weil der Ort ein alter heiliger Ort war; das Bewusstsein des Uraltertums des Orts, dass seit ältesten Zeiten hier Gott angebetet wird, spricht sich in der Bezeichnung als *chademğai* deutlich aus."

Es ist mir selbst fraglich, ob mir das alles so klar zum Bewusstsein gekommen wäre — ich erinnere mich deutlich, dass der betende Führer, die Bemerkung des mitreisenden Kaufmanns und die sogleich folgende Inschrift mich in den ersten Stunden des Rittes unaufhörlich beschäftigten, bis das Ergebnis sich so formulierte, wie es am Abend im Tagbuch niedergelegt wurde —, hätte nicht unliebsame Verzögerung des Aufbruchs Musse gegeben, die Kritzeleien früherer Besucher von Uqsalur zu mustern. Die leserlichste lautete so: ‚Am 18. Sefer 1320 [Dienstag, den 27. Mai 1902]. Wir sechs Personen, Molla Jūnus Āchon aus Bešbāgh bei Ūpal, Memmet[1]) Āchon, ein zweiter Memmet Āchon, Memmet Nijāz Āchon, Tiléwaldi Sōpi[2]), Tālib Āchon rasteten auf dem Wege nach Andiğān an diesem alten Orte; der zweite Memmet Āchon wollte noch weiter nach Tomaq; am Montag rasteten wir, am Dienstag zogen wir von dieser Station weiter nach Andiğān." Da stand es deutlich: *bū qadīm ğājda*, das der Kirgisenjunge *bū chademğaida* las, wie auch der Kašgar-Kaufmann *chademğai* sagte. Natürlich ist nicht das Kirgisenlager von Uqsalur selbst mit diesem *bū qadīm ğāj* gemeint, sondern der Wallfahrtsort 45 Minuten westlich davon; deshalb blieben auch die Wanderer den Montag am Orte und besuchten nur das Heiligtum, dessen Hüter, Bawaš Bēk, das Haupt des Kirgisenlagers in Uqsalur ist, wo der Reisende im Sommer in Jurten, im Winter in einem Lösshaus von zwei Zimmern erträgliche Unterkunft findet. In dem von mir behandelten Texte des Buches von Šāh Mešreb kommt Uqsalur vor (s. Islam. Orient V, 171), aber die kleine Geschichte mit dem Qoran-lüsternen Dieb, die sich an den Ort knüpft, spielt sich am Lagerplatze ab, der sicher in der Ebene, nicht auf der Pass-Höhe lag. Wo der *chademğai* ist, ist für einen Karawanen-Rastort kein Raum. Es ist auffallend, dass sich in dem Volksbuche keine Erwähnung des Wallfahrtsortes findet. Auf die Geschichte mit dem Dieb folgt gleich die von der Wegzehrung, die nicht lokal fixiert ist, und deren Höhepunkt drei Tage nach dem Verlassen Uqsalurs fällt. Es ist aber wohl möglich, dass die ausführlichere Version des Mešreb-Buches, die in Kaschgarien vorkommen soll, ein Begebnis auf die Höhe westlich von Uqsalur verlegt.

Zur Vervollständigung des Bildes von der Oertlichkeit[1]) und den Volksvorstellungen teile ich den Inhalt des Tagbuches auf der Ausreise vom 6. Oktober 1902 mit. Von Oluqčat kommend, waren wir 7 Stunden 7 Minuten geritten, als unser ausgezeichneter Reisemarschall, Ṣadreddīn Bai aus Oš beginnt, vom *dawani mašrab* zu fabeln. Nun ist *dawan* = Pass und wird dem Namen, zu dem es gehört, immer nachgesetzt; es ist klar, dass Ṣadreddīn den vor uns liegenden Mašrab-Pass mit dem Volksbuch *dīwāni mašrab* zusammenwirft, von dem er hat sprechen hören. Es geht aus allem hervor, dass man in Ferghana nicht viel von Mešreb weiss, noch wissen will. Ṣadreddīn bemerkt selbst, in Kašgar blühe Mašrabs Ruhm. 30 Minuten später erklärt Ṣadreddīn, wir befänden uns schon auf dem Mašrab-Pass; nach 6 Min. rechts am Wege einige grosse Steine aufeinander gelegt, dazwischen viele Stöcke und alles behängt und belegt mit Fetzen; es sieht so aus, als bringe jeder ein Fähnchen dar und stecke es in den Haufen; die Steine dienen zum Festhalten dieser Fähnchen; mit der Zeit wurden es Tausende solcher Opfer. Nach 7 Minuten grotesker Anblick: Mitten auf der Strasse ein Riesenfetzenhaufen von ca. $1^1/_2$ Kubikmeter, gleich darauf ein zweiter ebensolcher; rechts oben ca. 15 Meter über der Strasse ein festungartiger Bau, der natürlich wieder von Bādaulet[2]) herrührt, jetzt verlassen; dann durch das Thor der Mauer, die von der Festung zur Strasse hinabsteigt und

[1]) So sprach deutlich der mit mir lesende Kirgisenjunge das *m m t* der Kritzelei. In Kaschgar wurde mein Diener Mehemed Ğān von den anderen Dienstleuten und den Nachbarn *memedğān* (klang fast wie *memeğān*) gerufen.

[2]) Geschrieben *tūlāb aldī sōfi*.

[1]) Zur Orientierung sei bemerkt, dass auf der Zehnwerst-Karte des Taškender Generalstabs (s. mein Referat über Bartholds *Turkestan* hier 1903 Sp. 211) die im Folgenden beschriebene Burg eingetragen ist als ‚Razwalina posta Mašrab' unter 72° 16′ ö. L. Paris, 39° 40′ n. Br.; das Kirgisenlager von Uqsalur wird da liegen, wo auf derselben Karte eingetragen ist ‚Razwalina posta Uksalyr' 72° 17′ ö. L. P., 39° 37′ n. Br. Ich bemerkte weder auf der Aus-, noch auf der Heimreise eine Stätte, auf die der Name „Ruinen des (befestigten) Postens U." passt.

[2]) So wird in ganz Kašgarien und Ferghana der aus Taškent gebürtige Ja'qūb Bēk genannt, der 1864—1877 unabhängiger Fürst Kašgariens war.

einen strategisch wichtigen Abschluss des jenseitigen Hohlweges bietet. Gleich darauf dritter Fetzenhaufen. Jenseits der Mauer geht es 15 Minuten ausserordentlich steil bergab, zwischen dem Berge rechts und einer überraschende Formen zeigenden Löss-Mauer links; oft auch gähnt links der tiefe Abgrund. In 53 Minuten vom Thor aus wird das Kirgisenlager Uqsalur erreicht. — In Uqsalur selbst wurde über Mašrab nichts notiert. Wohl aber wurde der Kirgisenjunge ausgefragt, der den nächsten Morgen bei dem einstündigen Marsch uns geleitete, den wir der Karawane voraus machten. Aus dem, was er in seinem mir nicht geläufigen Dialekt ungelenk herausprudelte, konnte ich nur entnehmen, dass das Heiligtum des Šāmašrab (so sprach er) der Erinnerung an den Tod des Pferdes des Heiligen geweiht sei, dass Šāmašrab der einzige Heilige dieser Leute ist, dass sie vollkommen in der Erinnerung an ihn und in seinem Legenden-Kreise leben, dass ihm oft mit Erfolg Gelübde gethan werden, meist 2—3 Rubel, und dass der Hauptdiener des Heiligen der jüngere Bruder des Boghaš[1]) Bēk von Uqsalur sei, Barachān heisse und in Anǧān[2]) wohne.

Dass es im Orient eine grosse Menge Kultstätten ältesten Datums giebt, ja, dass an den meisten, die den Namen eines islamischen, oft ziemlich modernen Heiligen tragen, vor dem Islam einer der heimischen Götter verehrt wurde, wusste man längst. Goldziher hat die ganze Frage systematisch erörtert *Mohammedanische Studien* 2, 275ff. „Von Geschlecht zu Geschlecht wechselt derselbe heilige Ort die Namen seiner Träger; nur die Namen verändern sich, die Heiligkeit und göttliche Weihe, die religiöse Bestimmung des Ortes erbt sich durch die Ebbe und Flut der Volksüberlieferung vom grauen Altertume bis in die neueste Zeit hinein“ (S. 344). Steine, Bäume, kleine Kuppelbauten sind es meist, die solchen Ort kennzeichnen, immer mit Anlehnung an eine Person, sei diese auch nur ganz allgemein als *walī* bezeichnet (s. das *maskūn biwalī* S. 352). Dass ein heiliger Ort nur „uralter Ort“ genannt wird und seine Benennung nach einem Nationalheiligen als das Sekundäre empfunden wird, dürfte bisher einzig dastehen. Die Erscheinung ist, wenn auch singulär, dennoch ein Fingerzeig: die frommen Eiferer gegen den Kult der Heiligengräber und sonstiger Wallfahrtstätten sind sicherlich vorwiegend von dem Gesichtspunkte ausgegangen, den Goldziher klar darlegt (S. 368ff.): Abwehr der Trübung der ursprünglichen Lehre des alten Islams durch eine *bidʿa*; daneben aber wirkte — und für manche unter ihnen war das sicher das Hauptmotiv — die Erkenntnis, die heut bei uns allgemein ist, dass der islamische Heilige nur die narrende Maske ist, die sich ein alter „Götze“ vorgenommen. In den von Goldziher beigebrachten Stellen tritt das nicht hervor. Die Diskussion bewegt sich dort auf rein dogmatischem Boden. Prinzipiell setzt sich der Islam bewusst in Widerspruch zu der bis zu ihm geltenden Uebung: sie ist Menschenwerk, sei es vollkommen, sei es als Verdrehung der ursprünglich von Gott gesetzten Ordnung[1]). Ein Ort, dessen Verehrung vor dem Islam Brauch war, ist verdächtig, und diejenigen islamischen Gelehrten, welche sich der Identität zahlreicher Wallfahrtsorte mit vorislamischen Kultstätten bewusst waren, werden von dem Standpunkt der Unzulässigkeit solcher Uebernahme aus geeifert haben. Im vorliegenden Fall ist jedem Bedenken die Spitze abgebrochen durch die Benennung. Man spricht nicht von *köhne*[2]) *jer*, man nennt den Ort *qadīm* und *ǧai*. Kommt letzteres auch sonst neben *jer* nicht selten vor, so weckt *qadīm* sogleich die Erinnerung an einen Begriff, der jedem Muslim von früher Jugend an geläufig ist. Das *qidam* ist ja eine Eigenschaft Gottes,

[1]) So notierte ich hier den oben Bawaš geschriebenen Namen.

[2]) Deutlich so, wie auch sonst der Name heut durchaus klingt, vgl. die Bemerkung in meinem „Die Verwaltung der russischen Provinz Turkestan“ Asien II (1903) S. 134, Anm. 2, wo mit Andschān gemeint ist: *Anǧān*.

[1]) In diesen Kreis gehört das Bilderverbot. Die Versuche, es als nichtislamisch auszumerzen, sind nicht gelungen. Hier sei nur auf die ausgezeichnete Zusammenstellung zur Frage verwiesen, die Chauvin in seinem *La Défense des Images chez les Musulmans* (Anvers 1896) gab. Nicht ganz gleich steht es mit der Verpönung von Taurāt, Zabūr und Inǧīl als gefälscht, der Beschuldigung der Juden und Christen, sie hätten *taṣḥīf* geübt. Hier nur so viel: Die Evangelien konnten Muhammed gar nicht als *kalāmullāh* erscheinen, denn sie sind ihrem ganzen äussern und innern Wesen nach lediglich *ḥadīṯ*, d. h. Bericht über die *sunna* Christi, wie ja auch eine andere der ältesten Quellen der Lehre Christi sich nicht 'Worte Gottes', sondern *Λογια Ιησου* nennt. Die Ausführung dieses Gedankens, der, denke ich, das Verhältnis der Bücher, auf welche sich die Christen stützten, zu dem auf Muhammed herabgesandten in einem neuen Lichte erscheinen lässt, bleibt vorbehalten.

[2]) Das persische Wort ist das in der gewöhnlichen Umgangssprache Kašgariens allein übliche; das im Osmanischen erhaltene türkische *eski* ist nur = abgetragen, z. B. *eski ēgin* alte Kleider.

Allāh ist *qadīm*, wie sein *kalām qadīm* ist. Einer der Grundsprüche des islamischen Rechtes ist: *alqadīmu jutraku ʿalā qidamihi*, das von Alters her Bestehende soll in seinem Zustande belassen werden[1]). Das Volk spekuliert nicht und operiert nicht mit juristischen Axiomen. Es soll auch nur gesagt werden, dass der Gedanke, der in jenen dogmatischen und juristischen Konstruktionen zum Ausdruck kommt, den Mitgliedern der islamischen Gemeinde tief in Herz und Kopf sitzt. Dass Mešreb, der *dīwāneï ber ḥaqq*, der göttliche Besessene, auf dem Bergvorsprung bei Uqsalur geschlafen hat, ist ein Nebensächliches, so sympathisch und verehrungswürdig diese Gestalt den meisten Bewohnern des Landes auch ist. Mešreb ist neuzeitlich, er starb um das Jahr 1105 (1693). Wie er, so werden auch andere volkstümliche Fromme und Gottbeseelte den Namen für Verpersönlichung des Prinzips hergegeben haben[2]). Das, was dem Ort sein Hauptansehen giebt, was dem Orte einen Nimbus verleiht, ist der in dem ehrfurchtgebietenden Worte *qadīm* sich aussprechende Gedanke, dass er eine von Urzeit her bestehende Kultstätte ist, — ein *chademğai*.

Charlottenburg, August 1903.

Martin Hartmann.

Zur Ophir-Frage.

Von G. Hüsing.

Es ist wohl kaum anzunehmen, dass Alfred Rühl[3]) meine vorlängst in der Keleti Szemle (II S. 167) gegebene Bemerkung über Ophir gekannt habe; das dürfte auch auf andre zutreffen, und es ist wohl angebracht, die Sache in neuem Lichte nochmals an diesem Orte vorzubringen.

Auf ganz anderer Fährte und ohne mich zuvor mit der Ophirfrage näher befasst zu haben, bin ich unerwartet zu einer anderen Lösung gekommen, die mir anfänglich selbst zu überraschend war, als dass ich ernstlich hätte damit rechnen wollen. Denn bei der Beurteilung solcher Fragen spielt das Psychologische allemal seine Rolle. Daher verdenke ich es niemandem, wenn er sich aus dem gleichen Grunde zunächst gegen meine Ansetzung sträubt.

Längst bekannt und seit Weissbachs Arbeit über die Achamanideninschriften (von 1890) und seinen neuen Beiträgen (von 1894) völlig gesichert ist der Name *Hapirti*, *Halpirti*, *Hallapirti* für das herrschende Volk in Elam. Weissbach fand das Wort *hapirtik* 1895 wieder als Beiwort unter den Titeln der Könige von Elam (ZDMG. 49 S. 693) und glaubte, das Bruchstück dem Attarkittah zuweisen zu sollen. Bork berichtete dann 1899 (OLZ. Sp. 336), dass der Text von Attarkittahs Sohne Hubanumena herrührt, und verglich den Text mit dem Šutruk-Nahhuntes auf der von Scheil vorläufig in den „Comptes rendus“ wiedergegebenen Stele Naram-Sins. Die volle Umschrift des Textes gab Scheil 1901 in den Mémoires (tome III S. 40).

Damit wissen wir, dass mindestens seit Hubanumena (rund 1200 v. Chr) *katru* (nicht kapru!) *hapirtik* neben *sunkik Ančan-Šušunka* ein Titel der Könige von Elam ist.

Die nächsten Schlüsse aus den Formen *Halpirti* und *Hallapirti* zog ich El. St. S. 17 (Mitteilungen der Vorderasiat. Gesellschaft 1898 Heft 7) und stellte ebenda (S. 27) den Titel *kutur ajapirra* für die Mal-Amir-Inschriften fest Diese sind neuelamisch, und der Titel entspricht offenbar dem um Jahrhunderte älteren *katri hapirtik*, und *ajapirra* entspricht der Nebenform *Hallapirti*, von der wir seit rund einem halben Jahrhundert wissen, dass sie ohne *H* zu sprechen ist (: *allapir* = *ajapir*), und die durch die Formen *hapirtik*, *Apirti* als altertümliche Form (— älter als die Texte von Mal-Amir) erwiesen ward. Seit wann das *H* im Namen verklang, lassen unsere Texte nicht erkennen, es kann aber schon lange vor 1200 zu verschwinden begonnen haben. Denn wir haben einen Text in elamischer Sprache, der aus Lijan (aus der Umgegend des heutigen Bušehr) stammend noch in Strichschrift geschrieben ist, also älter ist als die wirkliche Keilschrift. Schon damals war die Gegend um Bušehr elamisch, und Hubanumena erbaute dort den grossen Tempel der Göttin Kiri-Riša. Nach Plinius (N H 6, 29) zu schliessen, kannten die Griechen dort

---

[1]) Art. 6 der das osmanische Zivilgesetzbuch einleitenden hundert allgemeinen Artikel (*mi'at mādde*). In dem Kommentar Mes'ūd Effendis (Stambul 1299) sind einige Stellen aus älteren Juristen dazu beigebracht. Der Satz beherrscht das islamische Recht von seinen Anfängen an. Der Geist, aus dem er geboren, ist der des alles ertötenden Kultus der Tradition.

[2]) Von Bedeutung ist die Feststellung der früheren Namen an sich nicht. Sie kann aber immerhin für die Spezialgeschichte Kašgariens von Interesse werden. Es ist nicht wahrscheinlich, dass sich Spuren der Benennung des Ortes vor Mešreb finden lassen.

[3]) Vgl. OLZ. 1903 Sp. 341 ff.

noch später den Namen * *Κυριβωλος* (für die Küstenstrecke) der in unverkennbarem Zusammenhange mit *Kiri* (oder *Kuri*) steht.

Was hat mit all dem „Ophir“ zu thun?

Hier wollen wir uns von elamischer Seite vorläufig kurz fassen: Das Suffix für Ländernamen ist *ti*, also lautet der eigentliche Name Apir. Als hebräische Formen finde ich bei Gesenius אופיר, אופר und אפיר. Letztere Form können wir genau „Apir“ lesen, woraus *Ōpir* geworden sein dürfte; das erklärt auch die Plene-Schreibungen. Es ist aber auch nicht abzuweisen, dass אופיר für איפיר verschrieben wäre (vgl. סרגון, אחשורוש und ungezählte andere!); dann könnte sogar die ältere Form *Ajapir* noch erhalten sein. Hier löst sich die sprachliche Seite der Frage glatt, während *Abhīra* = אופיר eine schiere Unmöglichkeit wäre. Aber die Namen der Produkte sollen indisch sein, d. h. dravidisch, denn im Sanskrit sind sie nur Lehnwörter. Nun wohl, und wenn nun der ganze Südrand Elams von Dravidas bewohnt gewesen wäre? Die schwarze Bevölkerung Elams den Brahui verwandt wäre? Auch hier giebt es also sprachlich keinen Anstoss, und die genaue Unterscheidung des Lebendigen und Nichtlebendigen in der elamischen Sprache könnte ja dann sehr wohl mit der Beeinflussung (der nichtdravidischen Sprache) durch Dravidas zusammenhängen.

Die Entfernung und das Klima sind etwa die gleichen für Elam, wie für Indien. Es fällt also alles, was für Indien zu sprechen schien, in die Wagschale Elams! Zugleich wird aber der Anspruch von Gen. 10, 29 erfüllt, dass Opir in der Nähe von Ostarabien zu suchen sei.

Man male sich aus, ob es wohl wahrscheinlich wäre, dass das mächtige Reich von Elam nicht auch an der gegenüber liegenden Küste des persischen Meerbusens festen Fuss gefasst haben sollte! Hier lag wohl das „Opir“ von Gen. 10, 29; und wenn hier (vgl. OLZ. 1903 Sp. 352) noch heute ein „sehr abweichender Dialekt“ gesprochen wird, sollte hier noch ein Teil des elamischen Wortschatzes (und vielleicht mehr!) zu finden sein? Vor 900 Jahren lebte ja im Chūzī noch ein Abkömmling, der möglicherweise erst sehr viel später ausgestorben ist, wenn er nicht jetzt noch seine Spuren hinterlassen hat!

Sachlich berücksichtige man, dass den Sidoniern, deren Landhandelsweg aller Augenblicke gefährdet sein musste, wohl daran lag, den „Seeweg nach Opir“ zu finden! Bestand aber solcher Handel schon vorher zu Lande (und auf dem Purat, der doch nicht nach Westen zurückfloss), dann hatten die Sidonier (und um diese handelt es sich, nicht um die Hebräer!) sicher auch ihre Artikel, die sich in Elam in Gold verwandelten, denn für den Heimweg musste die Last gering sein, der Goldwert aber steigerte die Gefahr.

Dass es nun alte Beziehungen zwischen Elam und dem Mittelmeere gab, leugnet wohl heute niemand. Schon die „griechische“ Mythologie fordert solche Annahme. Vor Hammurabi kam dafür der Landweg in Betracht, und in dieser Zeit mögen Ausdrücke wie אוּלָם (Palast), חֵילָם (חלון חילן) und andere nicht semitische Bauusdrücke, die in Elam wiederkehren und vermutlich Lehnwörter aus dem Sumerischen sind, von Babylonien aus nach Palästina gekommen sein: die Namen zugleich mit der Sache.

Zu diesen gehört auch שִׁילֹה, das anerkanntermassen für שילן steht. (Babylonisch *šilāni*, sumerisch *šitlam* — vgl. *ḫilāni* und *ḫîtlāni* = elamisch *hilam*, später *hijān*). Das ist der Name des Ortes, an dem die Stiftshütte stand. Die alte Form dürfte * *čitlām* gelautet haben, das im Munde der babylonischen Sumerier zu *šitlam* ward, in Elam aber später *čijān* (wie *hijān* aus *hilām*). Letzteres bedeutet „Tempel“, würde hebräisch ציון lauten müssen und — lautet auch so. Das ist der Name des Ortes, an dem der Tempel stand, der zum Ersatze der Stiftshütte gebaut wird, und zwar von dem gleichen Könige, zu dessen Zeit die Ophirfahrten stattfinden.

Sprachliche Begründungen des hier Angedeuteten erscheinen demnächst an verschiedenen Orten in verschiedenem Zusammenhange.

Ich wüsste im übrigen nur einen Einwand: Deutet nicht das viele Gold, das aus Opir kommt, darauf, dass dort Gold gewonnen wurde, also auf Gold als Bodenprodukt? Darauf gäbe es der Entgegnungen mehrere. Denn erstens braucht das Gold nicht aus Elam als Fundorte herzurühren, es könnte auch Elam (oder etwa gerade Kuribolos) der Stapelplatz gewesen sein. Aber wer will denn sagen, dass man in Elam nicht möglicherweise gerade Gold produziert habe? Ja, es wäre denkbar, dass der Landstrich um Lijan gerade seines Goldreichtumes wegen besiedelt worden wäre. Dazu kommt aber, dass die „Ophirfahrer“

Gold mitbringen konnten, das sie gar nicht in Ophir selbst eintauschten.

Kurz, ich möchte im Gegensatze zu den Ausführungen auch Alfred Rühls, das Hauptgewicht überhaupt nicht von vornherein auf das Gold legen. Jedenfalls aber darf man nicht darauf verfallen, ohne jeden weiteren Grund ein Land als „Ophir" anzusprechen, in dem man Goldminen findet.

Anders stellt sich die Frage — was hier übrigens ziemlich gleichgültig — ob der Name „Afrika" nicht am Ende mit „Ophir" zu thun hätte. Soviel scheint sicher, dass die Griechen ihre *Αἰθιοπες* ursprünglich am persischen Meerbusen suchten. Wohnten sie nun hier in *εν Απριχη*, dann musste man den Namen des Landes unwillkürlich nach Afrika verlegen, als man hier *Αἰθιοπες* kennen lernte und die Erzählungen von den östlichen auf die westlichen „Schwarzen" übertrug. (Vgl. einstweilen OLZ. 1903 Sp. 149.) Bezog sich die Erzählung Herodots (III 22/23) ursprünglich auf die östlichen *Αἰθιοπες*, dann ist zu beachten, dass der König die Armbänder und Halsbänder für Fesseln ansehen kann, weil diese in seinem Lande aus Gold sind (*ενθα τους παντας εν πεδησι χρυσεησι δεδεσθαι*). Das sind sidonische Schiffermärchen vom Wunderlande; und wenn die Griechen den Memmon von Susa kannten mit seinen *Αἰθιοπες*, dann können wohl auch nur sidonische Seefahrer die Vermittler gewesen sein.

Man prüfe und wäge!

Besprechungen.

Hartwig Derenbourg, Les Manuscrits arabes de l'Escurial décrits par — Tome second, fascicule I Morale et politique. Paris, Ernest Leroux, Editeur 1903 (Publications de l'Ecole des Langues Orientales Vivantes): XXVII 81 S. Lex. 8°. Besprochen von C. F. Seybold.

Mit Freuden ist es zu begrüssen, dass nach einer Unterbrechung von fast zwei Dezennien, die allerdings durch sonstige grosse und kleine Publikationen reichlich ausgefüllt sind (vgl. nur die Bände Ousâma, ʿOumâra), der erste Fascikel des 2. Bands der Manuscrits arabes de l'Escurial (1. Band 1884) erschienen ist. Zwar waren 6 Exemplare der noch vor 1898 gedruckten Beschreibung selbst dem 12. Orientalistenkongress in Rom 1899 gewidmet und eines davon Brockelmann zur Verfügung gestellt. Die Ausgabe hat sich aber bis 1903 verzögert und die Vollendung des ganzen Katalogs wird erst nach einer für nächstes Jahr beabsichtigten wissenschaftlichen Reise in den Eskurial erfolgen, welche uns ausser den 1883 schon untersuchten Naturforschern, Geographen, Historikern u. a. die Beschreibung auch aller übrigen das erste mal mit Absicht übergangenen Handschriften aus den Fächern der Medizin, Mathematik, Jurisprudenz und Theologie bringen sollte. Der vorliegende Fascikel umfasst von den 1955 Handschriften Nr. 709—788: das Gebiet der Moral und Politik, so dass also noch 1167 Nummern zu beschreiben bleiben. Die vorausgesandten Observations critiques sur les manuscrits arabes de l'Escurial (XXVII. S.) bringen Bemerkungen und Zusätze zu Band I und II 1, wobei natürlich Brockelmanns Geschichte der arabischen Litteratur 1898—1902 Berücksichtigung findet. Die folgenden Bemerkungen sollen nur das hohe Interesse an solch verdienstlichem, immer mühevollen und entsagungsreichen Katalogisierungswerk eines der besten Kenner arabischer Handschriften bekunden.

S. VII[1] für die Inschriften der Alhambra kommt vor allen andern in Betracht: Emilio Lafuente y Alcántara Inscripciones árabes de Granada, Madrid 1859. —

S. IX 1886 konnte ich natürlich die moderne (13. Jhrh. d. H.) Handschrift von Ibn al Anbārī's Asrār al'arabīja in Algier 898. 4° nicht kennen, da ja Fagnans Catalogue erst 1893 erschien.

S. XI, 7 kann Brockelmann noch weniger, als Margoliouth ein Vorwurf gemacht werden, dass ihm das von Usāma zitierte Werk al Maʿarrîs al Qāif entgangen sei, da ja von Brockelmann eigentlich nur wirklich vorhandene Werke berücksichtigt werden. S. XIII بطوى Brockelmann: Baṭawî, Derenbourg: Boutouwī, ist jedenfalls Nisbe zu Boṭṭûja بُطُّوَيَة (Berberstamm Edrisi 172, Bekri 94), vgl. DLZ 1903, 1239, somit Boṭṭawî.

S. XX al Muḥsin (nach Brockelmann) ist unnötige Korrektur aus al Muḥassin, vgl. Moštabih 468, wo von der gleichen Familie علىّ بن المُحَسِّن التَنوخىّ. Zu Abšīhī ist doch zu bemerken, dass Rat naturgemäss die Namensform der von ihm zu Grunde gelegten Drucke giebt: Šihāb eddīn Aḥmed el Abšīhī: so haben auch verschiedene Handschriften, die meisten allerdings Moḥammed ibn Aḥmed; den religiösen Ehrennamen Behāeddīn

giebt nur Ahlwardt ohne zu sagen, aus welcher Quelle; es wird somit an Šihābeddīn festzuhalten sein.

S. XXIII Andarasfāni nach Rieu ist wohl auch nicht die richtige Form, sondern Andarastānī (worauf auch das verderbte Nidhriskānī weist): Andarastān ist eine Ortschaft bei الجُرْجانيّة, vgl. Bibl. Geogr. Arabicorum IV. (Index) S. XXV[1] Ḥanafī Zādéh: vielmehr Aḥmed Ḥanîfzâde.

S. 15 l. Z. Grégoire de Nysse: vielmehr Gregor von Nazianz, da dieser ältere Bruder der „Theologe“ heisst: S. 16 المتكلّم.

S. 25: Brockelmann I 292 (und Note, sowie Index) hat ʿAbdalmunʿim statt Abdalmuʾmin.

S. 29 unten, 30,9; 81,11 Naffazī l. Nafzî: Moštabih 534 نَفْزة قرية بمالقة, was ja zu Ronda passt: Dies geht auch auf den Berberstamm نَفْزة قبيلة من البربر (Lubb.)

S. 43,3 v. u. Khoudhāḳî l. Ḥudāqī von den بنو حُذاقة. S. 48,2, 80,1 ʿAbādī l. ʿIbādī vgl. meine Bemerkung OLZ. II 123.

S. 57,1 السَّنّة? S. 80,10 f. nach Moštabih 358 ist statt ʿAzafī غَزَقيّ (oder الغَرْقيّ Jāqūt 3,787) zu lesen. — Druckfehler: VI l. Z. ezpannoles; VII[1] 4 Alonzo. VII page 2, man 4 l. 2. X l. قراءة — page 158 l. 153. XI Noldeke, 275 l. 295. XIV 8 II l. I. XXIII Khārīzm l. -izm. S. 2,11 l. صلعم, 21 Oustouwa l. ā. S. 4 l. صقلّى Siḳillî. S. 10 Mârîdîn l. Māridīn. S. 45,6 raḥamain l. ḥaramain. 48,4 n. u. الغاط l. ظ. 50,6 l. ابجد. S. 61,10 Ath-Thaʿlab l. Ṯaʿlab.

P. S. H. Derenbourg hat eine wertvolle Studie (mit Titelindex der besprochenen Werke) über die arabischen Handschriften der Kollektion Schefer der Nationalbibliothek (N. 5816—6090, welche (mit den persischen und türkischen) von Blochet (Catalogue 1900) nur allzuknapp und flüchtig inventarisiert waren, publiziert im Journal des Savants (Mars-Juin) 1901 (76 S. 4°), im Anschluss an die Fächer in Slane-Zotenbergs Catalogue des Manuscrits arabes (1883—95). Im Interesse der Wissenschaft ist es sehr zu bedauern, dass wir von den Pariser arab. Handschriften 4665—5815 nicht einmal ein summarisches Verzeichnis oder Inventar besitzen, so wenig als von den 1302 persischen Handschriften (Schefer bei Blochet 1303—1578) und den 956 türkischen (Schefer 957—1194). Dies Manco ist bei der Blüte der orientalischen und bibliothekwissenschaftlichen Studien in Frankreich recht verwunderlich.

Tübingen, 1. August 1903.

Grünhut L., Jalkut Ha-Machiri. . . . zu den Sprüchen Salomonis. Zum ersten Male herausgegeben, mit Anmerkungen, Quellennachweis und Einleitung versehen. Frankfurt a. M., J. Kauffmann, 1902. Bespr. v. F. Perles.

Der Hauptwert der vorliegenden katenenartigen Midraschsammlung zu den Proverbien besteht in der Erhaltung mancher ursprünglicheren Lesart in den ausgezogenen rabbinischen Werken und einzelner Fragmente verloren gegangener Midraschim. Der Herausgeber hat inzwischen noch einen Nachtrag[1]) veröffentlicht, durch den seine erst mit cap. 18, 16 beginnende Hansdchrift eine willkommene nahezu vollständige Ergänzung erfährt. In der Einleitung wird auch die Tanchuma-Jelamedenu-Frage erörtert, die seit Zunz noch der Lösung harrt, und zu der Grünhut schon an verschiedenen ebenso entlegenen Stellen (so noch eben in der Berliner Festschrift 156—163) sich geäussert hat. Es wäre dringend zu wünschen, dass derartige Untersuchungen künftighin nicht zerstückelt erscheinen, sondern in einer zusammenfassenden Arbeit behandelt werden, an die sich dann erst eine fruchtbare Diskussion knüpfen könnte.

Königsberg i. Pr.

Paul Wendland, Christentum und Hellenismus in ihren litterarischen Beziehungen (Sonder-Abdruck aus den neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur 1902). Leipzig, B. G. Teubner, 1902. Bespr. v. F. Perles.

Wendland's auf der Strassburger Philologen-Versammlung 1901 gehaltener Vortrag verdient trotz seines geringen Umfanges die ernsteste Beachtung seitens aller Forscher auf dem Felde der orientalischen Religions- und Kulturgeschichte. Der Verfasser befindet sich hier durch seine tiefe Kenntnis der hellenistischen und altchristlichen Litteratur

[1]) In ס׳ הליקוטים VI a).

auf seinem Spezialgebiet und bietet in fesselnder Darstellung einen ebenso lehrreichen wie anregenden Ueberblick über eine Reihe zentraler Fragen, zu deren endgültiger Lösung die Orientalisten und klassischen Philologen zusammengehen müssen. In der Vorrede deutet Wendland an, dass er hier nur die Grundzüge eines grösseren Werkes biete, das er erst „nach Jahren oder Jahrzehnten" vorlegen könne. Wir dürfen diesem angekündigten Werke nach der vorliegenden Probe mit gerechter Spannung entgegensehen und möchten nur dem Wunsche Ausdruck geben, dass sich W. auch mit der ältesten rabbinischen Litteratur vertraut mache, da sich in derselben nicht nur wichtige Parallelen, sondern häufig gerade die Bindeglieder der Kette finden, durch die Sprache und Bildung des Orients und Occidents sich zusammenschliessen konnten. So meint Wendland, um nur ein Beispiel herauszugreifen (S. 3), die urchristliche Litteratur habe nur eine kunstmässige Form, nämlich die Apokalypse, von den Juden übernommen. Jeder Kenner des rabbinischen Schrifttums weiss jedoch, dass auch der palästinensische Midrasch sich ganz unverändert in der altchristlichen Litteratur, speziell auch in den Evangelien, wiederfindet. Freilich ist seit Jakob Bernays noch kein Gelehrter erstanden, der alle zu solchen Forschungen notwendigen Kenntnisse und Vorbedingungen harmonisch in sich vereinigt.

Königsberg i. Pr.

La médecine au temps des Pharaons par **Abdel Aziz Nazmi**, Docteur en médecine. Montpellier 1903. Imprimerie de la manufacture de la Charité. 98 Seiten. Bespr. v. Felix Oefele.

Es wird viel geschrieben und gedruckt und damit verlieren die einzelnen Fakultäten stets an Fühlung. Ein Polyhistor des 20. Jahrhunderts muss ein oberflächlicher Mensch bleiben. Das habe ich schon oft bedauert. Und doch giebt es so viele Grenzgebiete, wo das Rüstzeug zweier und mehrerer Fakultäten benötigt wird. Ein stark hervortretendes Beispiel, das aber ohne diese Zeilen kaum einem Philologen bekannt worden wäre, ist obige Schrift von Nazmi. Es sei darum mir als Arzt hier ein philologisches Referat darüber gestattet, nachdem ich ein medizinisches in der ärztlichen Zeitschrift Janus niedergelegt habe.

Nazmi ist der Sohn des ägyptischen Generalmajors Abdel Razzak Nazmi bey, welcher in der Schlacht von Tokar im Sudan 1884 fiel. Sein Onkel ist Professor Aly Heydar bey an der medizinischen Schule von Cairo. Hier liegt auch wohl der Einfluss, welcher Abdel Aziz Nazmi dem Studium der Medizin zuführte. Die ärztliche Vorschulung des Abendlandes mangelt Nazmi. Nur als Beispiel sei angeführt, dass ihm die lateinische Sprache so gut wie unbekannt ist, was er auch selbst Seite 81 ausspricht. Doch hatte sicherlich der Onkel das Streben Nazmi's geweckt, im Abendlande Medizin zu studieren. Wie ein Abendländer vom Tag seiner Geburt seinen Lebenslauf beginnt, so thut es Nazmi mit dem 16. Oktober 1896, an welchem er zu Studienzwecken in Montpellier eintraf, auf Seite 9. Montpellier und Toulouse waren die besuchten Universitäten bis zur Rückreise 1903. Mit glühender Begeisterung hängt Nazmi an seinem Vaterlande Aegypten, aber nicht weniger an Frankreich. Da schien ihm von befreundeter Seite Recueil de monuments égyptiens aus dem Jahre 1863 in die Hand gedrückt worden zu sein mit dem bekannten Aufsatz von Heinrich Brugsch über den Berliner medizinischen Papyrus P. 3038: Notice raisonnée d'un traité médical. So alt dieser Aufsatz ist, so wenig ist er noch in die Kreise der Mediziner eingedrungen und so schwer beschaffbar ist er im allgemeinen. Und doch war es schon im Jahre 1853, also vor einem halben Jahrhundert, dass Brugsch zuerst auf diesen medizinischen Papyrus hingewiesen hatte. Nazmi fühlte dies und suchte als Brücke zwischen seinem Adoptivvaterlande und seinem wahren Vaterlande einen vermehrten und verbesserten Neudruck der vierzigjährigen Schrift zu veranstalten. Er kannte aber durchaus nicht die neuere Litteratur. Noch am reichlichsten zählt er im Litteraturverzeichnis Arbeiten französischer Aegyptologen auf; ausgenützt oder benützt hat er dieselben aber grösstenteils nicht. Einiges Wenige hat er aus dem Papyrus Ebers zugefügt. Die Kahunpapyri, der Berkeleypapyrus und andere sind ihm unbekannt geblieben. Irgend welche Kenntnisse der altägyptischen Sprachen mangeln Nazmi. Aber auch die modernen Sprachen ausser Französisch und Arabisch scheint Nazmi nicht zu verstehen. So wurde Nazmi's Arbeit ein langer Feuilletonartikel an Stelle einer wissenschaftlichen Leistung. Nazmi fragt sich allerdings selbst am Anfange nach seiner Berechtigung, über altägyptische Medizin zu schreiben. Unter seinen Berufsgenossen in Montpellier und Toulouse, aber auch auswärts mag ihm das Gefühl gekommen sein,

dass unter den Blinden der Einäugige König ist. Die Liebe Nazmi's zu historischen Studien scheint gross zu sein. Seine medizinischen Kenntnisse, welche er sich teils in Cairo teils in Frankreich angeeignet hat, scheinen ebenfalls so gut zu sein, dass er für einschlägige historische Studien gut befähigt ist. Seine philologischen Vorkenntnisse sind aber wohl mit dem Nullpunkt richtig bemessen. Braucht er aber überhaupt diese philologischen Kenntnisse? Nach Cairo kommen Jahr für Jahr genug Philologen, welche im Uebermass mit allem ausgerüstet sind, was Nazmi fehlt. In medizinischen Realien stehen diese dafür auf dem Nullpunkte. Und diese Philologen werden schwer in Cairo einen willigen und verständnisvollen einheimischen Arzt für sachverständige Berathung finden. Aber der medizinischen Realien sind in der Erforschung des ägyptischen Altertums Legion. Hier kann der Blinde und Lahme sich zu erspriesslicher Arbeit vereinigen. Und Nazmi wird sicher ein gut leitbarer Blinder werden. Ohne Leitung kann er aber bei seiner voraussichtlichen Carrière in seiner Blindheit viel Unheil anrichten. Der Arbeitskräfte für Orientalistik sind aber nicht zu viele. Darum sei hier schliesslich auf diese junge neue Hülfskraft und ihre Ausnützung im allgemeinen Interesse der Wissenschaft hingewiesen.

Bad Neuenahr.

Alexander Baumgartner, S. I., Island und die Färöer. Mit einem Titelbilde in Farbendruck, 135 Abbildungen und einer Karte. 3te vermehrte Auflage. Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagshandlung 1902. 8°. 571 S. Bespr. v. J. v. Negelein.

Ueber die Vorzüge des vorliegenden Buches uns auszulassen, sind wir eigentlich der Mühe überhoben, denn Baumgartner weiss sie S. VII der Vorrede zu einem von den Händen seiner Kritiker geflochtenen Lorbeerkranze auf seinem Haupte zu vereinigen.

Die katholische Kirche wusste sehr gut, was sie that, als sie diesen Mann in dieses Land schickte. Liebenswürdig, gewandt, jedermanns Freund und doch die Interessen seiner hohen Patronin stets im Auge behaltend, vermochte er es wohl, anders Denkende an sich zu fesseln. Soweit sein Glaube es erlaubt, bethätigt sich Baumgartner in wissenschaftlichen und künstlerischen Fragen mit Interesse und Verständnis. Die Physik ist ihm nicht schwerer zugänglich als die Geschichte seiner Kirche, seine Beobachtung ist klar und scharf, seine Menschenkenntnis unanfechtbar. Auf philologischem Gebiete ist er an vielen Orten völlig zu Hause. Seine Uebersetzungen aus altnordischen Texten sind trefflich gewandt, seine Kenntnis der modernen nordgermanischen Idiome, seine Fähigkeit, aus diesen poetische Uebertragungen vorzunehmen, imponiert uns. Ja selbst als Zeichner und Skizzenmaler versteht der Verfasser Eindruck zu machen. Seine in Tagebuchform gehaltenen Darstellungen wirken nirgends ermüdend; bisweilen setzen sie uns durch ihre Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit in Verwunderung. — Und doch lauert hinter allem der Priester, und, was noch mehr sagen will, der katholische Priester. Die Kunst ist für ihn nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel, durch ihre suggestive Macht die Herzen in religiösem Sinne zu beeinflussen. Seine Wissenschaft muss die Lehren der eignen Kirche beglaubigen. Das Haus, die Familie, ist für den geschworenen Junggesellen eine blosse Speiseanstalt, die Frau sinkt zur Pfaffenköchin herab und Dienstfertigkeit nebst kulinarischer Kunst sind die einzigen, bei ihr gelobten Eigenschaften. Sehr typisch treten die Schilderungen des Ameublements der einzelnen Wohnungen in den Vordergrund; das Menu wird niemals unbemerkt gelassen. Wie anziehend wirkt die liebenswürdige Selbstironie, mit der Baumgartner seinen ersten Ritt zu Pferde beschreibt! Wie eigenartig sticht hier die Figur des ihn auf wildem Hengste begleitenden germanischen Edelmanns gegen den römischen Priester ab! Wie Christus selbst, haben auch seine früheren oder späteren Jünger höchstens Esel geritten, und auch diese wohl nur im Schritt. — Wäre nicht der verhasste „Lutheranismus“ mehr als 300 Jahre vor dem Verfasser auf die Welt gekommen, so wäre unser Berichterstatter sicherlich frei von jenen giftigen Ausfällen geblieben, die zwischen den harmlosesten Schilderungen hier und da durchbrechen. Jedenfalls wird niemand, der dies Buch in der Hand gehabt, es weglegen, ohne reiche und sachkundige Belehrung daraus zu entnehmen und unter dem Eindrucke eines imponierenden, wo nicht bedeutenden Geistes zu stehen.

Königsberg i. Pr.

Zwei neue El-Amarna-Briefe.

Von F. E. Peiser.

Im Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie orientale t. II von Cairo veröffentlicht Scheil soeben 2 neue Briefe, die durch M. Chassinat erworben worden sind. Er giebt Autographie, Phototypie, Transkription und Uebersetzung, sowie kurze Bemerkungen. Da er mir freundlichst einen Separatabzug zusandte, so bin ich in der Lage, seine Transkription hier wiederzugeben, um sie auch denen zugänglich zu machen, die das Bulletin nicht einzusehen Gelegenheit haben.

I.

a-na šarri mât [Miṣri] | ki-bi-[ma] | umma (ilu) Aš-šur-uballiṭ [šar mât Aš]-šur-ma | a-na ka-ša biti-ka a-na [aššati]-ka | a-na narkabâti-ka u ṣabê-ka | lu-u šul-mu | mâr ši-ip-ri-ya al-tap-ra-ak-ku | a-na a-ma-ri-ka u mât-ka a-na a-ma-ri | a-di an-ni ša ab-ba-u-ia la iš-pu-ru | û-ma a-na-ku al-tap-ra-ak-ku | 1 narkabtu damiqtu (?) itti 2 sisê | ... 1 abnu u-ḫi-na ša abnu uknî bani-e | [a-na] šul-ma-ni-ka | [u]-šé-bi-la-ku | [mâr ši]-ip-ri ša aš-pu-ra-ku-ni | [a]-na a-ma-ri | [tu]-uk-ka-ak(?)-zu | li-mu-ur u li-it-tal-ka | [ri]-im-ka u gam-rat | ma-ti-ka li-mur | u li-it-ta-al-ka.

Scheil macht mit Recht auf *ki-bi* für *kibê* aufmerksam. *uḫina* erklärt er nach dieser Stelle als „geschnittenen Stein". Auf Grund der anderen Stellen, siehe bei Delitzsch H. W., möchte ich an ein aus Halbedelsteinen hergestelltes Palmblatt denken. Für [*tu*]-*uk-ka-ak(?)-zu* [*l*]*i-mu-ur* möchte ich, da der erhaltene Teil des *li* auch zu *ta* ergänzt werden könnte, *ub-ka-as-su*[1]) *ta-mu-ur* lesen. Ferner für [*ri*]-*im-ka u gam-rat* vermuten *ṭi-im-ka u ti-im*[2]). Danach würde ich übersetzen:

An den König von Aegypten. Sprich also: Ašur-uballiṭ, der König von Assyrien. Dir, Deinem Hause, Deiner Frau, Deinen Wagen und Deinen Kriegern möge es wohl gehen. Meinen Boten habe ich gesandt, Dich und Dein Land zu sehen. Was bislang meine Väter nicht gesandt hatten, sende ich Dir jetzt, — (nämlich): einen guten (?) Wagen mit 2 Pferden, ... ein Palmblatt (?) aus Halbedelsteinen, lasse ich Dir als Grussgeschenk bringen. Meinen Boten, den ich Dir sandte, um zu sehen, sieh Du das, was er mit sich führt, und dann mag er gehen. Dein und Deines Landes Meinung möge er sehen und gehen.

[1]) cf. Winckler K. B. V No. 18 Rs. 13.
[2]) cf. Winckler K. B. V No. 7 32 No. 9 Rs. 15.

II.

[A-na] šarri be-li-ya | [um]-ma Ya-bi-šarru arad-ka | 7 u 7 a-na šêpâ-ka am-qut | ša iq-[ta]-bi šarru be-li-ya | ša-[a-tu] e-te-pu-uš | pal-ḫa-at gab-bi | mat-ti iš-tu pa-ni | ṣabê šarri be-li-ya | su-ḫi-is-ti amelê-ya | elippî a-na pa-ni | ṣabê šarri be-li-ya | u ša la iš-te-mi | ya-nu bîtu-šu ya-nu | bal-ta-šu an-nu-u | a-na-an-[ṣu-ur aš-ru] | šarru be-[li-ya] | ..... | mu-ḫi šarri [be-li-ya] | a-na ardi-šu ša | it-ti-šu.

Das ist, indem ich Scheil's Uebersetzung folge:

An den König, meinen Herrn: *Jabi-šarru*, dein Diener. Sieben und siebenmal falle ich zu deinen Füssen. Was der König, mein Herr, befohlen hat, das habe ich ausgeführt. Voll Furcht ist das ganze Land vor den Kriegern des Königs, meines Herrn. Ich habe ausgehoben meine Leute, Schiffe stehen zur Verfügung der Krieger des Königs, meines Herrn. Und wer Rebell ist, hat nicht Haus, nicht Heil. Siehe, ich werde bewachen den Ort, den der König, mein Herr, [mir anvertraut hat.] Das Antlitz des Königs meines Herrn, sei über seinem Diener, der ihm er geben ist.

suḫisti erklärt Scheil nach dem Sinn. Der Form nach möchte ich an ein kanaanäisches Wort denken; dann wäre *suḫisti* vielleicht für *suḫirti* geschrieben = סֻחַרְתִּי. Und dann dürften die *zu-uḫ-li* in dem vom ägyptischen Könige geschriebenen Briefe Winckler K. B. V No. 14 wohl = סֹחֲרִים gesetzt werden.

Dem Zusammenhange nach haben wir es hier mit dem Fürsten einer Hafenstadt zu thun. Nun heisst ein Bruder des Rib-Addi von Gebal nach Winckler No. 70 13 *Ja-pi šarru*[1]) (es ist also zu lesen *a-na ḫa-za-ni-šu a-na a-ḫi Ja-pi-šarru*!). Da ist es wohl ziemlich wahrscheinlich, dass wir danach den *Ja-bi-šarru* des neuen Briefes mit diesem Bruder Rib-addi's zu identifizieren haben. Da aber nach unserem Briefe Jabi-šarru in ruhigem Besitze des Hafens ist, und da wir dies von einem Manne wissen, der wahrscheinlich auch ein Bruder Rib-addi's war, so würde sich die Frage erheben, ob diese beiden Männer nicht gleichfalls identisch sind. Der Name des letzteren wird Winckler No. 119 (ilu) Ra-bi-mur No. 120 (ilu) Ra- . . . . geschrieben. Sollte hier nicht ein (ilu) Ja-bi-šarri vorliegen?? Das könnte natürlich nur eine Kollation entscheiden. Wenn die Vermutung richtig ist, so würde sie eine glänzende Bestätigung für

[1]) Winckler Ja-Milki (?).

Delitzsch sein, da dann Ja-bi = Jahveh hier sogar mit dem Gottesdeterminativ geschrieben worden wäre[1]).

Genesis 41, 43.

Der Eingang von Spiegelberg's Arbeit in No. 8, dass über das Wort abrek schon viel Tinte vergossen worden sei, erinnert an die nette Bemerkung, die Luther dem Wort auf dem Rand seiner Bibelübersetzung zu der betreffenden Stelle beigegeben hat und die der Vergessenheit entrissen zu werden verdient, in der sie versunken ist:

„Was Abrech heisse, lassen wir die Zenker suchen bis an den Jüngstentage, wollens dieweil verstehen, wie es gedeudschet ist (der ist des Landes vater)."

Uebrigens hätte Spiegelberg zum Schluss (Sp. 321) den alten Fehler, die von Hieronymus lateinisch angeführte Uebersetzung des Aquila „ad geniculationem" als 2 Worte zu drucken, nicht wiederholen sollen. Es ist ein Wort, wie Hieronymus zur Stelle ausdrücklich sagt: non tam praeco sive adgeniculatio, quae in salutando vel adorando Joseph accipi potest. Lagarde in seiner Ausgabe der Quaestiones (1868), Field in seiner Hexapla haben schon längst das Richtige gegeben. Im neuen Thesaurus Linguae Latinae sind nach seinem Prinzip adgeniculari (Rönsch, Itala und Vulgata S. 181) und adgeniculatio erst unter aggeniculatio zu erwarten.

Maulbronn. Eb. Nestle.

Katru.

Zu meiner Berichtigung in N. 2 dieses Jahrganges ist nachzutragen, dass ein neuer Text (im 4. Bde. der mémoires Pl. 17) mit aller Deutlichkeit zeigt, dass nicht *ka-ap-ru*, sondern *ka-at-ru* zu lesen ist. Damit fällt auch hier wieder Scheils semitische Etymologie (כבר).

Scheil hat nun *ka-at-ra* gelesen, was aber etwas zu modifizieren ist: das halb weggebrochene Zeichen kann nach Form und Raum nur *ru* sein. Bisher ist also zweimal *katru* und (nach Bork) einmal *katri* belegt.

Unwillkürlich fragt man sich wohl jetzt, ob die beiden Stadtnamen mit „*Kapri*" (Rassamcyl. V 56) nun nicht auch *Katrina*-Stadt des Katri" und *Katrinama* (das wäre eine Lokativform des vorigen!) geheissen haben mögen; man vergleiche ebenda Zeile 53.

Wenn nun aber der Titel *katru hapirtik* überhaupt nicht südelamisch wäre? seine offenbare Gleichheit mit *kutur ajapirra* lässt ja schon wegen des nordwestelamischen *a* auf das Kassi-Gebiet raten; die Form mit *u* aber ist ja durch *Kudur-Mapuk* als alt erwiesen.

Nun beginnt ein kassisches Wort für „König" mit einem Zeichen, das etwa wie *nu* oder *bab*, *kur* aussieht, also auch *kat* dürfte sein können. Dann würde also hier ein *katla* als kassische Form überliefert sein. — Die Endung *la* (für *ra*) kehrt wieder in *kukla* (= *kukra!*), dessen *u* wohl nur Schreibung für *o* (κοσσαιοι) ist, wie auch *Sungibutu* neben *Sangibuti* steht, und *kakri-me* neben *kukla*.

Georg Hüsing.

[1]) Soeben erhalte ich eine Kollation Dr. Messerschmidt's. Danach ist *ra* sicher; das letzte Zeichen nicht *mur*, sondern unsicher, eher etwa *tim*. Das Zeichen sieht aus wie ein unfertiges *šarru* oder ein verunglücktes *ḫi* = *sar*. Wenn die Namen doch identisch sein sollten, läge also ein neues Rätsel vor. *DINGIR-RA-bi* = *Jabi?*

Mitteilungen.

Die italienische archäologische Kommission in Kreta fand in der Nähe von Agia Triada einen gemalten Sarkophag, der aus dem Jahre 2500 v. Chr. stammen soll.

Personalien.

Dr. O. Happel habilitierte sich in Würzburg für alttestamentl. Bibelwissenschaft.

Friedrich Dieterici ist im 83. Lebensjahre gestorben. 1821 in Berlin geboren promovierte er dort 1846, habilitierte sich im selben Jahr, wurde 1850 ausserordentlicher Professor, um erst gegen Ende seines arbeitsamen Lebens zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt zu werden. Wir jüngeren Orientalisten kannten ihn nur als prächtigen, alten Herrn, wie wir gern seiner gedenken wollen.

Dr. Johannes Hehn in Würzburg ist zum ausserordentlichen Professor für AT und biblisch-orient. Sprachen ernannt worden.

Zeitschriftenschau.

American Journal of Archaeology 1903.

VII. 1. Archaeol. Inst. of Am. Proceedings of the Gen. Meeting 31. Dez. 1902, Jan. 1—2, 1903. G. F. Moore, Baitylia and Other Holy Stones. — G. F. Barton, some archaeological notes on Asia Minor and Syria. — S. J. Curtiss, the Place of Saerifice among the Primitive Semites. — J. D. Rogers, on the νομισματα πύργινα of Aeschylus, Pers. 859. — Enno Littmann, Archaeolog. Details from Syriac Inscriptions.

VII. 2. George F. Moore, Baetylia.

Anahit 1903.

1. D. Pierre. Die armenische Kirchenmusik. (armen.) — S. W. Paroṇéan, Das heidnische Wardawarfest (Palmarum) bei den Armeniern. — Het'ovm, Die Armenier in Abessinien.

2/3. G. P'aṙnak, Das armenisch-heidnische Wardawarfest.

4. E. Lohmann, Das armenische Cilicien. Besprochen v. Magler, f. (armen.).

L'Anthropologie 1903.

14. 2. (Nachzutragen zum Auszug in No. 7!) L. Desplagnes, étude sur les tumuli du Killi dans la région de Koundam (Grabhügel am Niger, (vorislamisch und teilweise noch nach dem Eindringen des Islams entstanden). — R. Forrer, über Steinzeit-Hockergräber, bespr. v. S. Reinach.

Ararat. XXXVI, Etschmiadzin, 1903.

1. K. W. Ueber die neu ausgegrabene Kirche Zouart'noc. (In dieser Kirche wurde die Inschrift gefunden, die C. F. Lehmann in der ZDMG. (1902, S. 101—115) unter dem Titel „Die neugefundene Steleninschrift Rusas' II v. Chaldia herausgab).

2/3. Wardan W. Bałišeći, Katalog der Handschriften des Klosters Amrdolov. (Dieses Kloster liegt in der von den Türken Bitlis und von den Armeniern Bałēš genannten Stadt, im SW. vom Wansee). S. Kanajéan, Die armenischen Historiographen und einige Bemerkungen über Faustus Byzandaći.

5. M. W. Tēr-Mowsiséan, Betreffend eine Sammlung der armenischen und georgischen Inschriften, die Prof. Marr in diesem Sommer unternehmen will.

6. Hagob Thopdschéan, Uebersetzung des neu gefundenen Auszugs der syrischen Chronik von Maribar aus dem Arabischen ins Armenische. — G. Tēr-Mkrtčéan, Eine Rede des Katholikos Jouhan Mandakovni (aus d. fünften Jahrhundert) über die Liebe und Heiligkeit (Text).

Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr. u. Litt. 1903.

3. 4. V. Ryssel, der Urtext der Cyprianuslegende (Uebersetzung nach dem syrischen und arabischen Text).

Archiv für Papyrusforschung. 1903.

II. 4. Leopold Wenger, Rechtsurkunden aus Tebtynis. — Friedrich Hultsch, Beiträge zur ägyptischen Metrologie IV, V. — Max L. Strack, Inschriften aus ptolemäischer Zeit II.

Banaser (Paris), 1903.

1. Basmažéan, K. J., Die Armenier nach der Bibel. — S. B., Geschichte der Armenier bis zur Begründung der Arsacidendynastie. — Tēr-Mkrtčéan, M. W., Einige (alt armenische) Inschriften. — W., Geschichte der Cilicinischen (armenisch.) Katholici.

3. Sovgias, W., Carrière, la légende d'Abgar (Besprechung).

Beiträge zur Alten Geschichte. 1903.

III. 2. C. Wachsmuth, zwei Kapitel aus der Bevölkerungsstatistik der alten Welt. 1. Die Ziffer der Bevölkerung Aegyptens (nach Josephus). 2. Die Zahl der Teilnehmer an dem Helvetierzuge 58 v. Chr. — C. F. L., babylonisch-assyrische Fluchformel im griechischen Gewande. — idem, zur Schrift *τὰ μετὰ Λαρεῖον* des Dionysios von Milet. — idem, zu den Goldbechern von Vaphio.

Beweis des Glaubens 1903.

5. Ed. König, Hammurabis Gesetzgebung und ihre religionsgeschichtliche Tragweite. — W. Schmidt, „Babel und Bibel" und der „Kirchliche Begriff der Offenbarung".

Deutsche Geogr. Blätter 1903.

XXVI. 1. H. Henning, der Handel an der Guineaküste im 17. Jahrhundert. — Kleinere Mitteilungen über: J. Rohrbach, Vortrag über die Länder der Bagdadbahn; H. Schurtz, türkische Bazare und Zünfte.).

Deutsche Juristenztg. 1903.

VIII. 14. Kloss, die Gesetze Hammurabis (rühmender Vergleich des § 9 mit den Grundsätzen des B.G.B.).

Deutsche Litteraturzeit. 1903.

30. Kevork H. Gulian, elementary modern Armenian grammar, bespr. v. F. N. Fink. — Leopold Messerschmidt, die Entzifferung der Keilschrift (R. i. p.). —

31. G. A. Cooke, a textbook of North-Semitic inscriptions, bespr. v. F. Praetorius. — F. E. Crow, arabic manual (R. i. p.) — Ignaz Ziegler, die Königsgleichnisse des Midrasch (R. i. p.).

32. Paul Schwarz, Gedichte des Ma'n ibn Aus, bespr. v. M. J. de Goeje. — G. Lafont, les Aryas de Galilée et les origines Aryennes du christianisme (R. i. p.)

33. Samuel Krauss, das Leben Jesu nach jüdischen Quellen, bespr. v. A. Meyer. — Joseph Holtzmann, die Peschitta zum Buche der Weisheit (R. i. p.). — Johannes Hunger, Becherwahrsagung bei den Babyloniern (R. i. p.).

Euphorion. 1903.

X. 1,2. Paul Horn, Geschichte der persischen Litteratur (u.) C. Brockelmann, Geschichte der arabischen Litteratur, bespr. v. Max Grünert.

Gazette des Beaux-Arts 1903.

1. Août. Max Collignon, la collection Dutuit. les Antiquités (diese der Stadt Paris vermachte Sammlung hat insofern für Orientalisten ein Spezialinteresse, als sie von François Lenormant katalogisiert worden ist, 1879. Sonst wohl nur einige speziell egyptische Sachen hervorzuheben).

Geogr. Zeitschr. 1903.

IX. 7. Kramer, Russland in Asien VI die Beziehungen Russlands zu Persien, bespr. v. Immanuel.

Gött. Gel. Anzeigen 1903.

VIII. Friedr. Giesebrecht, der Knecht Jahves des Deuterojesaia, bespr. v. Alfred Rahlfs. — J. Flemming. das Buch Henoch. Aethiopischer Text, bespr. v. Hugo Duensing. — G. Diettrich, Išô'dâdh's Stellung in der Auslegungsgeschichte des A. T., bespr. v. Siegmund Fraenkel. — E. Kautzch, die Aramaismen im A. T. I, bespr. v. Friedrich Schulthess. — Arthur Hjelt, die altsyr. Evang. Uebersetzung und Tatians Diatesseron, bespr. v. Ad. Jülicher. — A. d. Vlieger, Kitâb al Qadr, bespr. v. Wellhausen.

Handes Amsorêa. XVII. 1903.

1. Die armenischen Markgrafen, Uebersetzung eines Abschnitts von S. Marquart's Ēranšahr (Berlin 1901. S. 165—179.) aus dem Deutschen ins Armenische. — Fr. Murat, Die Zeichen der Weisen (armenischer Text aus der Handschrift der Berliner königlichen Bibliothek, Ms. Orient. Quart. 805, betreffend eine Anzahl stenographischer Ausdrücke (Idiogramme, die in den alten armenischen Handschriften vorkommen). — Dr. J. Karst, Die Pluralendungen -er, -ni, -ovi, -ti des Armenischen. — Prof. F. C. Conybeare, Ueber die Zeit der Geschichte des Moses Xorenaći, (Der Verfasser nimmt die Authentizität des Werkes an und glaubt, dass dasselbe im 5. Jahrh. verfasst ist).

2. Der Patriarchensitz von Zowq (Geschichte der

armenischen Katholici vom Ende des 11. Jahrh. zum Ende des 12. Jahrh. und Beschreibung ihrer oben genannten damaligen Residenz am oberen Euphrat).

3. H. Peterson, Zur armenischen Sprachgeschichte (Uebersetzung des Artikels aus der Zeitschr. f. vglch. Sprachforschung auf dem Gebiete der indogerm. Sprachen XXXVIII, 2, 194—240 ins Armenische. — H. J. Aġarēan, Die Xaldischen Laute ie, e und die armenischen ē und e. — H. Gelzer, Die Anfänge der byzantinischen Themenverfassung (Uebersetzung aus dem Deutschen ins Armenische).

5. L. Batrovpanēan, Ethymologische Forschungen.

Jahrbuch d. Kais. Dt. Archäol. Inst. 1903.

XVIII. 2. H. von Fritze, zum griechischen Opferritual (mit 13 Abbildungen).

Journal Asiatique 1903.

Mars-Avril. F. Nau, histoire de Dioscore, patriarche d'Alexandrie (suite et fin). — A. Bel, la Djâzya, chanson arabe. — J. Halévy, 1. Matanbukus, Metembêkos (aus Ascensio Isaiae, sei urspr. Temlikos = Temeluchos der Vision de saint Paul = تمليت Tha'alabî's, das demnach تمليق zu lesen sei). 2. Lotape (bei Plinius als egyptischer Zeitgenosse Moses, sei aus Jethro entstanden). 3. Houd et Cho'aïb (Houd aus חור, شعيب aus syr. ܗܘܕ für ܐܝܘܒ Jobab). idem, 1. Vasti (Protest gegen Opperts Deutung aus vahišta). بوشاماين sei aus بعشاماين = בעשמין für בעלשמם = בעלשמין zu erklären). — J. Oppert, thörichte und überflüssige Polemik gegen Delitzsch, dem er Sachen unterschiebt, die D. nie gesagt hat. — Rubens Duval, le double point syropalestinien. — De Charencey, de l'origine arabe de nos mots „Savate" et „Sabot". — René Basset, la Khazradjah, bespr. v. J. de Goeje.

Journal des Savants 1903.

Juillet. Nicola Dareste, droit coutumier des tribus Mi-Schkodrak (per le curé Don Nikola Aschta) II article. René Basset, Hercule et Mahomet (Uebertragung der Herculesstatue bei Cadix auf Mohammed).

Journ. Hellen. Studies 1903.

XXIII. 1. Duncan Mackenzie. the pottery of Knossos.

J. R. A. S. 1903.

July. D. S. Margoliouth, on the origin and import of the names Muslim and Ḥanîf. (Führt beide auf Maslamah, the Ḥanafî, genannt Museilima, zurück, der um etwa 20 Jahre vor Mohammeds Auftreten eine Art von natürlichem Monotheismus gepredigt habe, und von dessen Secte sich noch heute Spuren in Jemamah fänden. — Lawrence Mills, the pahlavi texts of Yasna X for the first time critically translated. — H. Beveridge, the zodiacal light. — Khakhanow, Balhvar i Jodasaph, Gruzinski tekst po rukopisam XI—XII r. v., bespr. v. W. R. Morfill. — E. A. W. Budge, the histories of Raban Hôrmîzd the Persian and Rabban Bar-'Idtâ, bespr. v. S. A. Cook.

Literar. Centralblatt 1903.

29. E. Kautzsch, die Poesie und die poetischen Bücher des alten Testaments, bespr. v. ?. — G. Rat, al Mostatraf, bespr. v. C. F. Seybold. — Willy Staerk, über den Ursprung der Gralslegende, bespr. v. -ier.

30. A. Seidel, Systematisches Wörterbuch der Suahilisprache in Deutsch-Ostafrika, bespr. v. H. St.

31. Kurt Lampert, die Völker der Erde, Lfg. 19—35, bespr. v. ? — C. F. Seybold, Geschichte von Sul und Schumul, bespr. v. ? (der einen christlichen Autor annehmen will und ihn im nördlichen Syrien, Mesopotamien bis zum Ṭûr 'Abdîn sucht).

32. Wilh. Erbt, die Sicherstellung des Monotheismus durch die Gesetzgebung im vorexilischen Juda, bespr. v. G. P. — Johannes Baensch-Drugulin, Merksteine aus der Weltlitteratur in Originalschriften, bespr. v. M. L., der mit Recht im Anschluss an das Lob für die prächtige Ausstattung die Klage knüpft, dass die Preise für die notwendigste Fachlitteratur derart in die Höhe gehen, dass nur die wenigsten Orientalisten sie anschaffen können. Den Grund sucht er „in der bequemen, aber überaus schädlichen Gewohnheit einiger grösserer Verlagsfirmen, die Preise so zu bestimmen, dass durch den Absatz an Bibliotheken und Institute allein die Kosten gedeckt werden."[1]) (Vielleicht könnte diese Frage einmal auf dem nächsten Orientalisten-Kongresse untersucht werden. D. R.). — Martin Hartmann, der islamische Orient IV, V, bespr. v. C. F. Seybold.

Mitteil. a. d. histor. Litterat. 1903.

XXXI. 3. Ed. Meyer, Geschichte des Altertums 5. Bd. 4. Buch, bespr. v. Rudolf Adam.

Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen. Abt. 1902.

XXVII. 4. Wilh. Dörpfeld, die Zeit des älteren Parthenon. — R. Herzog, ein türkisches Werk über das ägäische Meer aus dem Jahre 1520 (mit Karte von Attika in der Berliner Hdschrft. des Piri Reis).

Mitt. u. Nachr. d. deutsch. Palaest. Ver. 1901.

1. Unsere Arbeiten im Ostjordanlande IV. Briefe Dr. Schumachers in Ḥaifâ. — J. Saul, von el-'Akabe über Gaza nach Jerusalem.

2. Unsere Arbeiten im Ostjordanlande IV (Bemerkungen zu den gefundenen griechischen Inschriften von Chr. Rohrer. — Enno Littmann, unbeachtete Ṣafâ-Inschriften. — George L. Robinson, die Opferstätte bei Petra (in den Fels gehauener Hof, Altäre, Teich etc.).

1902. 1. Sellin, kurzer Bericht über die Ausgrabung von Ta'annek I.

2. Sellin, kurzer Bericht über die Ausgrabungen in Ta'annek II. — Unsere Arbeiten im Ostjordanlande V. Briefe Dr. Schumachers in Ḥaifâ. — Eb. Nestle, zwölf Paar Ochsen vor einem Pflug! (gegen L. Fonck, die Parabeln des Herrn im Evangelium. S. 390.

3. Sellin, Kurzer Bericht über die Ausgrabung von Ta'annek III. — P. Palmer, die Aufnahme der Mosaikkarte von Madeba. — H. Thiersch und John P. Peters, unentdeckte Gräber bei Bet Dschibrîn. — Eb. Nestle, das Land, da Milch und Honig fliesst.

Monatsschrift f. G. u. W. d. Judent. 1903.

1/2. S. Jampel, Die Wiederherstellung Israels unter den Achaemeniden (Fortsetzung). — J. Scheftelowitz, Zur Kritik des griechischen und masoretischen Buches Esther gegen G. Jahn, Esther[2]) (Fortsetzung

---

[1]) Hiergegen aber die Ausführung Alfred Giesecke's in der Deutschen Littztg. No. 32 Sp. 1945 zu beachten. D. R.

[2]) Vernichtende Kritik der Jahn'schen „Methode", die aber den wenigsten Fachgenossen wohl zu Gesicht kommen wird. D. R.

folgt). — M. Güdemann, Das Judentum im neutestamentlichen Zeitalter in christlicher Darstellung. Ueber Boussett, Religion des Judentums. I—II. — Eschelbacher, Die Vorlesungen A. Harnacks über das Wesen des Christentums IV. — S. Brann, Eine schwierige Mischnah (Maasser scheni IV 8). — Theodor, Die neue Ausgabe des Seder Eliahu rabba und suta. Besprechung von Friedmanns Einleitung, deren Resultate zurückgewiesen werden. — Steinschneider, Purim und Parodie. IV. Dramen. — Besprechung: N. J. Weinstein, Zur Genesis der Agada, bespr. v. L. Cohn.

Neue Jahrb. f. d. Klass. Altert. etc. 1903.

XI, XII, 7. Bruno Wolff-Beckh, Kaiser Titus und der jüdische Krieg.

Neue kirchl. Zeitschr. 1903.

XIV, 8. Ed. König, Polyandrie im „vorhistorischen" Israel. (König bestreitet natürlich nicht bloss die unsicheren Hypothesen, sondern auch die Grundlagen, welche längst von der Ethnologie gelegt sind. D. R.).

The numismatic chronicle. 1903.

I. (Fourth series No. 9.) Henry H. Howorth, the history and coinage of Artaxerxes III., his Satraps and Dependants. — J. M. C. Johnston, coinage of the East India Company.

Palestine Exploration Fund. 1903.

July. R. A. Stewart Macalister, fourth quarterly report of the excavations of Gezer. Eine Feuerstein-Axt, auf deren Kalküberzug, wie sich solcher gewöhnlich auf der einen glatten Seite findet, ein althebräisches א! Interessant die Bemerkung über die Heilkräfte, welche die Fellachen den einzelnen Steinen zuschreiben. Die Marken auf Gefässhenkeln, seltener als in Tell el Judeideh, seien unverständlich. Auf einem Gefäss ein Stempel:

לז[בנר(?)]
(?)ק[רין(?)]

Angaben über die Art, wie Lampen und Schalen übereinander in Gruppen angeordnet waren. 2 Horngegenstände. Skarabäen etc. Die Brunnenfrage. Der Tempel. Eine Bronze-Cobra, gefunden in einem kreisrunden Bassin im Tempel[1]). In einem kleinen Gemach im 6. Stratum, innerhalb des Tempels, wurden eine Menge Lampen, Töpfe etc. zusammen mit einer kleinen Bronzestatuette, wohl eine 2gehörnte Astarte, gefunden. — Clermont Ganneau, Archaeological and epigraphic notes on Palestine. 24. Mount Hermon and its Gods in an inedited Greek Inscription. — J. E. Hanauer, the traditional „Harbour of Salomon" and the crusading castle at Jaffa (mit Plan). — W. G. Masterman, notes on some ruins and rock-cut aquaduct in the Wâdy ḳumrân. — R. A. Stewart Macalister, 'Ain El-Ḳus'ah. Notes and queries: 1. Hebrew inscription at Fîk. A. Büchler-Wien will lesen:

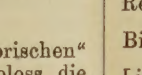
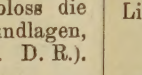
אנה יהודה חזאנה

ich bin Jehudah, der ḥazzân. — 3. S. A. C., hebrew inscription from Gezer. Versuche, die oben von Macalister gefundene Inschrift zu deuten.

Philologus 1903.

LXII, 3. E. Schweder, über Ursprung und Bestimmung des sogenannten Strassennetzes der Peutingerschen Tafel.

Recueil 1903.

XXV. 1. u. 2, W. Spiegelberg, eine sahidische Version der dormitio Mariae. — idem, ein demotischer Papyrus in Innsbruck. — idem, demotische Miscellen. — G. Maspero, a travers la vocalisation égyptienne. — Ahmed-Bey Kamal, chapelle d'un Mnévis de Ramses III. — A. Jacoby, Studien zur koptischen Litteratur. V. Die Tradition von der hebräischen Abfassung des Matthaeusevangeliums in koptischen Quellen und die apokryphen koptischen Matthaeusakten. VI. Die koptischen Marcussubskriptionen und die Markusakten. — E. Chassinat, textes provenant du Sérapéum de Memphis. — idem, note sur la lecture d'un nom propre en usage sous le moyen-empire. — Edouard Naville, la pierre de Palerme. — Alfred Boissier, deux fragments des annales de Salmanassar. II. — August Köster, Die ägyptische Pflanzensäule der Spätzeit (vom Ausgang des neuen Reiches bis zur römischen Kaiserzeit). — Fr. W. von Bissing,  et  — idem, eine Libationsformel aus dem neuen Reich.

Revue Archéol. 1903.

IV. 1. Mai-Juin. René Dussaud, notes de mythologie syrienne. — Paul Perdrizet, Syriaca III. § 14 une très vieille idole syrienne du musée Ottoman (eine ganz eigenartige Bronze, die nach dem Catalogue des bronzes du Musée impérial Ottoman page 19 No. 86 aus Damaskus stammen soll und im Jahre 1882 ins Museum gekommen ist. Perdr. frägt zweifelnd, ob hetitischer Ursprung möglich.) — Hartwig Derenbourg, nouveaux envois de Jémen (6 kleine Texte nach Abklatschen; der erste, längste, mit Abbildung, aber sehr bedenklich). — G. Maspero, l'ouverture d'une nouvelle tombe royale à Thebes.

Revue Critique 1903.

27. Th. Houtsma, recueil de textes relatifs à l'histoire des Seldjoucides IV, bespr. v. M. Huart.

28. H. Pognon, une version syriaque des Aphorismes d'Hippocrate, bespr. v. R. D. — Fr. Macler, histoire de saint Azazaïl, texte syriaque inédit avec introduction et traduction française, précédée des actes grecs de saint Pancrace, bespr. von J. Labourt.

29. Henry Omont, missions archéologiques françaises en Orient aux XVII^e et XVIII^e siècles, bespr. v. A. Molinier.

30. A. Moret, le rituel du culte divin journalier en Égypte, bespr. v. G. Maspero.

Revue des Études Juives 46. 1903.

Januar—März. Ad. Cremieux, Les Juifs de Marseille au moyen âge (Fortsetzung folgt). — K. Kuiper, le poète juif Ezéchiel (Fortsetzung folgt), übersetzt aus Mnemosyne, n. s. vol. XXVIII p. 237 ff. — A. Buechler, l'enterrement des criminels d'après le Talmud et le Midrasch. Bespricht die verschiedenen Arten der Beerdigung und die dafür gebräuchlichen Ausdrücke. — J. Bergmann, les éléments juifs dans les Pseudo-Clémentines. Bespricht erst halachische, dann agadische Elemente in den Homilien und Recognitiones. — M. Seligsohn, une critique de la Bible du temps des Gueonim. Uebersetzt das interessante, von Schechter JQR. XIII 358 ff. übersetzte Dokument und macht zahlreiche Besserungsvorschläge zu dem Texte, dessen Plan er in der Einleitung bespricht. Inbetreff des Gegenstandes der Kritik schliesst sich Seligsohn der Ansicht von Porges an (JQR. XIV 129 ff.), dass es sich um einen Angriff auf die Erfinder der Accente, Punktatoren und damalige Grammatiker handle, nicht um eine Kritik der Bibel selbst seitens eines Haeretikers. — E. N. Adler und M. Seligsohn, Une nouvelle chronique Samaritaine (Schluss). — M. Lambert, Notes Exégétiques: Job. 10, 7 l. אושע st. ארשע, ib. 10, 16 l. תגאה st. נגאה,

[1]) Sollte in dem „Meer" im Tempel zu Jerusalem nicht auch ursprünglich eine Schlange oder etwas Aehnliches gehaust haben? D. R.

was zu übersetzen sei tu t'élances, wie das Verbum auch sonst aufzufassen sei. — M. Schwab, Mots hébreux dans les mystères du Moyen-âge aus les Actes des apôtres Paris 1541, Office de l'Etoile in Gasté, Drames liturgigues de Rouen und Monce, Alt-teutsche Schauspiele. Bibliographie: Kautzsch, Die Aramaismen im alten Testament I., bespr. v. M. Lambert; B. Ratner, אהבת ציון וירושלים ס'. Varianten und Ergänzungen des Textes des jerusalem. Talmuds. Traktat Sabbak bespr. v. W. Bacher.

April—Juni. K. Kuiper, le poète juif Ezéchiel (Schluss). Nach K. habe Ezechiel in Samarien geschrieben. — M. Lambert, de l'emploi des suffixes pronominaux avec noun et sans noun au futur et à l'impératif stellt darüber neue Regeln auf. — G. Marmier, contributions à la géographie de la Palestine et des pays voisins. IV. le territoire d'Issachar d'après le livre de Josué, V. les pays araméens de la rive gauche du Jourdain au temps de David. — A. Epstein, Ordination et autorisation. Eingehende Besprechung des Unterschiedes von סמיכה und רשות. Widerlegung der von Is. Halevy bei Kottek Fortschritt oder Rücksicht vorgebrachten Hypothese. — J. Lévy, un papyrus biblique. Der von Cook PSBA. XXV p. 34ff. veröffentlichte Text sei von einem Privatmanne, nicht einem gewerbsmässigen Schreiber, aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben, so erkläre sich das Zusammenfliessen des Textes des Dekalog nach Exodus und Deuteronomium. Er habe nur palaeographischen, nicht textkritischen Wert. — G. Krauss, les divisions administratives de la Palestine à l'époque romaine. — B. Monod, Juifs, sorciers et hérétiques au moyen-âge d'après les mémoires d'un moine du 11. siècle (Guibert de Nogent). — Ad. Crémieux, les juifs de Marseille au moyen-âge (Fortsetzung). — Bibliographie: Hagoren von S. Horodezky III (u.) Midrasch hag-Gadol ed. Schlechter I (u.) M. Braunschweiger, Die Lehrer der Mischna (u.) Ecclesiasticus ed. by N. Schmidt (u.) Jewish Encyclopedia III (u.) Ginsburger Pseudo-Jonathan (u.) Glück, Die Scholien des Barhebraeus (u.) Gollanz, The ethical treatises of Berachya (u.) P. Monceaux, Histoire littéraire de l'Afrique chrétienne depuis les origines jusqu'à l'invasion arabe I—II (u.) G. Oppert, Tarschisch und Ophir (u.) Perles, Bousset's Religion des Judentums im neutestamentl. Zeitalter kritisch untersucht (u.) Steinschneider, Die arabische Litteratur der Juden (u.) Strack, Die Sprüche Jesus' des Sohnes Sirachs, bespr. v. J. Lévi. — Budde, Das alte Testament und die Ausgrabungen, bespr. v. M. Liber. — J. Ellbogen, Geschichte des Achtzehngebets, bespr. v. A. Back. — Bereschit Rabba mit kritischem Apparate und Kommentare von J. Theodor, bespr. von W. Bacher. — A. Berliner, Beiträge zur Geschichte der Raschi-Commentare, bespr. von S. Poznansky. — S. Horovitz, Der Mikrokosmus des Josef ibn Saddik, bespr. von J. Weil.

Revue des Questions Historiques 1903.

XXXVIII, 147. E. Revillout, un prince révolutionnaire dans l'ancienne égypte. — C. Callewaert, le délit de Christianisme aux deux premiers siècles. — P. Delehaye, les légendes hagiographiques. — G. de Mun, l'introduction des Jésuites a Constantinople sous le règne d'Achmet Ier (1613—1617). — Fr. Martin, textes religieux, assyriens et babyloniens, bespr. v. F. Vigouroux. — G. de Lafont, les Aryas de Galilée et les origines aryennes du christianisme. Bespr. v. A. Roussel.

Rivista di Filologia 1903.

XXXI, 3. Arturo Solari, la storico Dinone nelle relazioni fra Conone e Artaserse. — Giuseppe Cardinali, della terza guerra siriaca e della guerra fraterna.

Sphinx VII. 1.

S. 1. Loret, L'Atour et la Dodécaschène (trennt ein âtur von 5250 m von einem doppelt so grossen âur, lässt im Gegensatz zu Sethe den Dodekaschoinos südlich bis Maharraka reichen). — 25. Lefébure, Les dieux du type rat dans le culte égyptien (Schluss, bespricht auch die Krokodilgötter). — 57. Philae sous l'eau (Bemerkungen von Maspero und Bilder der überschwemmten, dem Untergange geweihten Tempel). — 62. Piehl, À propos de la „transliteration of Egyptian" (gegen das Berliner System. — Der scharfen gegen Piehl gerichteten Erklärung der Herausgeber der Aegyptischen Zeitschrift XL S. 100 wird auffallender Weise keine Erwähnung gethan).

Theolog. Literaturzeit. 1903.

15. Julius Boehmer, der alttestamentliche Unterbau des Reiches Gottes, bespr. v. Alfred Bertholet. — Friedrich Blass, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, 2. Aufl., bespr. v. Albert Thumb.

16. Rudolf Mittel, die Bücher der Chronik, bespr. v. Max Löhr. — Ernst Bökler, die Verwandtschaft der jüdisch-christlichen mit der persischen Eschatologie, bespr. v. W. Heitmüller. — Moritz Rahmer, die hebräischen Traditionen in den Werken des Hieronymus I, bespr. v. Wilh. Bacher.

W. Z. K. M. 1903.

XVII. 2. A. Büchler, die Grundbedeutung des hebräischen und neuhebräischen Stammes קלם (ein Beitrag zur Geschichte der Hochzeits- und Trauergebräuche). (קלם ursprünglich = Stampfen mit dem Fuss als Aeusserung des Höhnens, dann Tanz beim Vortrag der Trauerklage und des der Braut gespendeten Lobes). — Gregor Chalatianz, über die armenische Version der Weltchronik des Hyppolitus. — René Basset, la Khazradjyah, traité de métrique Arabe par Ali El Khazradji, traduit et commenté, bespr. v. J. Goldziher. — Samuel Krauss, Griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum, bespr. v. L. de Nobiscu. — Thomas Josephus Lamy, Sancti Ephraem Syri hymni et sermones, bespr. v. Th. Nöldeke.

Wochenschr. f. klass. Philol. 1903.

29. F. v. Oefele, Keilschriftenmedizin in Parallelen, bespr. v. L. Messerschmidt.

30/31. Gustav Hoelscher, Palästina in der persischen und hellenistischen Zeit, bespr. v. H. Willrich. — W. v. Landau, Beiträge zur Altertumskunde des Orients III, bespr. v. J. V. Prášek. — Heinr. Gelzer, das Patriarchat von Achrida, bespr. v. F. Hirsch.

Z. A. T. W. 1903.

23. II. Ernst Liebmann, der Text zu Jesaia 24—27. — S. Eppenstein, ein Fragment aus dem Psalmen-Kommentar des Tanḥûm aus Jerusalem. — Samuel Krauss, die Legende des Königs Manasse. — Eb. Nestle, Miscellen. 5. Zum ehernen Maultier des Manasse (über eine Stelle der Apokalypse des Baruch = Kautzsch, Pseudepigraphen S. 437). 6. 1. Sam. 15,22. 7. Zu 1 (3) Reg. 18, 27. 8. Psalm 2, 11. 9. Zu den alphabetischen Psalmen. 10. Zu Jaddua als Dichter

des 119. Psalms. 11. Sommerfäden auf Hebräisch. 12. Zum Baal tetramorphos. 13. Tresterwein im Alten Testament. 14. Gomer Bath Diblaim. — Aug. v. Gall, ein neuer hebräischer Text der zehn Gebote und des Schma'. — Mayer Lambert, Berichtigungen zur kleinen (und grossen) Konkordanz von Mandelkern. — Hermann Algyogi-Hirsch, über das angebliche Vorkommen des biblischen Gottesnamens יהוה Jahveh in altbabylonischen Inschriften (Polemik gegen Delitzsch, einiges Richtige mit viel Falschem durcheinander rührend).

Zeitschr. d. Deutschen Pal.-Vereins 1902.

XXVI. 1. u. 2. Ferd. Mühlau, Martinus Seurenius Reise in das heilige Land i. J. 1602/3. — P. W. v. Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient, bespr. v. C. Mommert.

3. Peter Thomsen, Palästina nach dem Onomasticon des Eusebius.

Zeitschrift f. armenische Philologie II.

1) Agn. Finck u. E. Gjandschezian, Der Brief des Photios an Aschob und dessen Antwort (übersetzt aus dem Armenischen ins Deutsche). — A. Meillet, Remarques sur la grammaire historique de l'arménien de Cilicie de M. J. Karst. — A. Manandian, Die neue Numerierung der in Kareneans Katalog verzeichneten Handschriften. — M. W. Tēr-Mkrtčēan, Einige alte armenische Inschriften (armenisch). — H. Thopdschian, Armenien vor und während der Araberzeit. — F. N. Finck, Eine Bemerkung zu A. Meillet's Ansicht vom Wert der mittelarmenischen Transkriptionen. — F. N. Finck, Zur Persönlichkeit des Chronisten Andreas. — E. Gjandschezian, Ein Brief des Gregor Magistros an den Patriarchen Petros (Uebersetzung aus dem Altarmenischen ins Deutsche). 2) Kleine mittelarmenische Texte, herausgegeben, mit Einleitung und Glossar versehen v. F. N. Finck. — Das Trilingue Medizinalglossar aus Ms. 310 der Wiener Mechitaristenbibliothek, herausgegeben und erläutert von Dr. J. Karst. — M. Ghazarian, Armenien unter der arabischen Herrschaft bis zur Entstehung des Bagratidenreiches, nach arabischen u. armenischen Quellen bearbeitet.

Zeitschrift f. Assyriologie 1903.

XVII. 2.—3. R. Gottheil, a christian Bahira legend. — J. Barth, Berichtigungen zu Reckendorf's Recension der Ausgabe des Diwans des Qutâmî. — Fr. Thureau-Dangin, le cylindre A de GU-DÉ-A. — D. H. Kugler, eine rätselvolle astronomische Keilschrift (Strm. Kambys. 400). — Bruno Meissner, Lexicographische Studien III. — C. Brockelmann, Syriaca. — C. Brockelmann, zur Theorie der assyrischen Gutturale. — Enno Littmann, zur Bedeutung von *miskîn*. (Im Syrischen und Arabischen als „Aussätziger" nachgewiesen. Der durch Johns Bemerkungen veranlasste Versuch, diese Bedeutung auch im Ḫamm. Ges. zu finden, ist abzuweisen D. R.) — Friedr. Schulthess, Notizen. — Ch. Virolleaud, Notes. lexicographiques. — C. Bezold, aus einem Briefe des Herrn Dr. G. Hüsing. — Bruno Meissner, ברלח (sei das Sm 796,10 = B. T. XIV33 vorkommende bu-du-ul-ḫu. Ist sehr unsicher, da vorher ideogrammatische Schreibungen stehen, so dass ebenso gut budul ḪU zusammengefasst werden kann. Bestenfalls wäre an ein Lehnwort zu denken; es bleibt also meine Gleichung bidlí = ברלח Z. A. T. W. 1897, S. 347 f noch immer wahrscheinlich D. R.) — idem, Nachtrag zu S. 248 ff. — C. Bezold, assyriologische Randbemerkungen. — Paul Schwarz, Gedichte des Ma'n ibn Aus, bespr. v. Th. Nöldeke.

Zeitschrift f. Hebr. Bibliogr. VII 1903.

1. S. Kohn, אות ברית Geschichte der Beschneidung bespr. v. Preuss. — J. Barth, Wurzeluntersuchungen zum hebr. und aram. Lexicon (u.) Fried, Maimonides' Kommentar zum Traktat Tamid u. E. Hirschfeld, Commentarius Maimonidae in Mischnam ad tractatum Joma (I—IV) u. A. B. Nurock, Maimonides Kommentar zum Traktat Kidduschin u. J. Simon, der Mischna-Kommentar des Maimonides zum Traktat Mo'ed. Katan und zum Traktat Sabbat V, VI, VII, bespr. v. J. Friedlaender. — J. Guttmann, die Scholastik des 13. Jahrhunderts und ihre Beziehungen zum Judentum, bespr. v. Ph. Bloch. — M. Loehr, Untersuchungen zum Buche Amos, bespr. v. J. F. — Th. Reinach, Histoire des Israélites, bespr. v. S. Poznansky. — G. Ziegler, die Königsgleichnisse des Midrasch, bespr. v. S. Krauss. — M. Steinschneider, Miscellen und Notizen: 23. Hss. in Tiberias, 25. Gustav Wertheim. 26. Gebetbuch Ritus Kochin, 27. Levi ben Gerson Lehrmeister der Musikwissenschaft, 29. Scha'ja. — S. Seeligmann, Miscelleng. 2. Kimchi's Schoraschim ed. Rom vor 1480. 3. ס' שעשועם und מעשה בית דוד etc. ed. Konstantinopel. 4. Elia Loanz. — Grünhut, ein verkanntes Wort אושיא bei Ezra. — S. Krauss, In Sachen des Toldoth Jeschu Erwiderung auf Porges Recension Z. f. H. B. VI 168—78.

2. M. Bloch, שערי תורת התקות, die Institutionen des Judentums II 3 (u.) Ginsburger, Pseudo-Jonathan, bespr. v. D. H. — S. Buber, קריה נשגבה, bespr. v. B. F. — J. Z. Dünner הגהות Bemerkungen zum babylon. und jer. Talmud III, bespr. v. J. T. — H. Gollancz. The ethical treatises of Berachya son of R. Natronai ha-Nakdan, bespr. v. Porges — L. Grünhut, ס' הלקוטים VI, bespr. v. A. Marx. — D. Castelli, Gli antecedenti della Cabbala nella Biblia e nella letteratura Talmudica (u.) Catalogo dei codici Ebraici, Magliabecchiani e Riccardiani di Firenze, bespr. v. M. Steinschneider. — P. Heinrich Fragment eines Gebetbuchs aus Jemen, bespr. v. B-y. — A. Heisz, eine anonyme arab. Uebersetzung und Erklärung der Propheten Zephania, Haggai und Zecharja, bespr. v. Poznansky. — F. Perles, zur Erklärung der Psalmen Salomo's, bespr. v. A. Marx. — S. Salfeld, Bilder aus der Vergangenheit der jüd. Gemeinde Mainz, bespr. v. ? — H. Brody, poetisches V aus Moses ibn Esra's Ma'amad. (Schluss). — M. Steinschneider, Miscellen und Notizen 31. Alfonsus Dionysii aus Lissabon in Toledo, ein Nachtrag zu den jüd. Uebersetzern. 32. Mu'hji al-Din al-Tâlidji ein Jude? 33. Ein medizinisches ms. um 1622 von einem Frankfurter Arzt verfasst jetzt Berlin Or 619 Oct. — M. Steinschneider, Anfrage über Mubarak b. Saada. — R. Gottheil, Note on the Jews in Brazil. — Kayserling, Sebastian Curtius. — E. N. Adler, eine Talmud-Ausgabe Salonica 1767/8. — M. Fried, Berichtigung zu Maimonides Mischna-Commentar zu Tamid.

Zeitschrift f. Romanische Philologie 1903.

XXVII. 4. Vasconcellos Abreu, a lenda dos santos Barlaão e Josaphate, bespr. v. Epifanio Dias.

Zeitschrift f. Volkskunde 1903.

13,3. J. v. Negelein, der Tod als Jäger und sein Hund.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18 a I.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.